



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 28.

N^o 238

Mittwoch den 11. Oktober

1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M.
Heute erscheint der 10—14. (460—464.) Bogen des 16. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 206. 207. Frankf. Bg. 255—257.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung.

(Sizung am 9. Oktober.)

Grabow präsidiert. Das Protokoll wird verlesen und nächst dem ein Schreiben des Ministeriums mitgeteilt, mit welchem eine Gesetzworlage, die Abänderung der §§ 151 u. ff. des allgemeinen Landrechts Tit. 20, Th. II. betreffend, überreicht wird. Das Gesetz wird der betreffenden Fach-Kommission überwiesen.

In Betreff des Bürgerwehrgesetzes wird von dem Berichterstatter der Central-Abtheilung bemerkt, daß der § 7 des Bürgerwehrgesetzes vor Emanirung der Verfassung nicht in Kraft treten könne; er verlangt die Beschlußnahme der Versammlung. Von der Linken (Temme, Waldeck, Stein, Elsner u. A.) wird Einspruch dagegen erhoben, daß die Central-Abtheilung das Gesetz verändere, sie sei nur zur Redaktion des bereits beschlossenen berufen. Stein meint, wenn man alles Unpraktische suspendiren wolle, würde er rathen, das ganze Gesetz zu verwerfen. Der Präsident theilt auf die Anregung Elsner's mit, daß aus Breslau eine Deputation eingetroffen sei, welche eine Petition von 62 Kompagnien der dortigen Bürgerwehr übergeben habe, in welcher um Verwerfung des ganzen Gesetzes gebeten werde. Eben so sei von dem Abgeordneten Waldeck eine Petition mehrerer Kompagnien der Berliner Bürgerwehr übergeben worden, in welcher der gleiche Wunsch ausgesprochen werde. Für den Antrag der Central-Abtheilung, die Suspension des § 7 betreffend, sprechen Jonas, v. Plönies und Moritz. — Minister des Innern Eichmann bemerkt: nachdem man das Bürgerwehrgesetz angenommen, werde jetzt ein Vorschlag gemacht, der im Wesentlichen nichts ändere; er empfehle denselben im Interesse des Gesetzes, das von der Majorität der Versammlung hochgeachtet werde. Die Versammlung beschließt die Suspension des § 7 bis zur erfolgten Emanirung der Verfassung. Die Central-Abtheilung beantragt noch den Wegfall der Zusätze zu §§ 104 und 105 des Gesetzes. Die Majorität der Versammlung entscheidet, daß der Zusatz zu § 104 („Anzeigen von Disciplinarvergehen des Obersten werden dem Gemeinde-Vorstand eingereicht“) wegfallen. Mehrere demnächst von Wachsmuth und Dierschke beantragte Veränderungen des Bürgerwehrgesetzes werden nach dem lauten Einspruche der Versammlung zurückgezogen. *)

Von Jacobi, Temme und d'Ester ist folgender Antrag eingegangen: „Die hohe Versammlung möge den nachstehenden Gesetzesvorschlag an die Fachkommission für Justizreform zur schleunigen Berathung und Berichterstattung überweisen:

Art. 1. Die §§ 36 und 939 im 2. Thl. I. Tit. des allgemeinen Landrechts werden hierdurch aufgehoben.

Art. 2. Ebenfalls werden hierdurch aufgehoben die §§ 30—33 einschließlich und 940 Thl. 2, Tit. 1. des allgemeinen Landrechts.

Art. 3. Das gegenwärtige Gesetz findet auch auf diejenigen Ehen Anwendung, welche vor dem Erlaß desselben bereits geschlossen sind.

Der Gesetzesvorschlag wird von den Antragstellern in folgender Weise motivirt: Es verordnet das allgemeine Landrecht in seinem 2. Thl. I. Tit. § 36: Ein Christ kann mit solchen Personen keine Heirath schließen, welche nach den Grundsätzen ihrer Religion sich den christlichen Ehegesetzen zu unterwerfen gehindert werden. § 939. Ehen, bei denen der Unterschied der Religion ein gesetzliches Ehehinderniß ausmacht (§ 36), sind nichtig. — § 30. Mannspersonen von Adel können mit Weibspersonen aus dem Bauer- oder geringeren Bürgerstande keine Ehe zur rechten Hand schließen. — § 940. Ehen, welche die Gesetze wegen Ungleichheit des Standes verbieten, werden, wenn sie ohne die erforderliche Dispensation dennoch geschlossen worden, für nichtig angesehen. (§ 30 bis 33.) — Die §§ 31, 32, 33 enthalten Vorschriften zur Feststellung des Begriffs des gemeinen Bürgerstandes, so wie über die in einzelnen Fällen zu ertheilenden Dispensationen. — Die §§ 36 und 939 sind neuerdings von den Gerichtshöfen in der Art ausgelegt worden, daß auf Grund derselben faktisch bestehende Ehen zwischen Christen und Juden für nichtig erklärt worden sind. Gegen die §§ 30 und 940 wird selbst in der jüngsten Zeit vergeblich durch Dispensations-Anträge Schutz gesucht. Die sämtlichen angezogenen Gesetzstellen stehen in einem schneidenden Widerspruche mit dem sittlichen und politischen Bewußtsein unserer Zeit. Es ist dringend nothwendig, daß dieser Widerspruch beseitigt werde.“

Die Versammlung erhebt sich fast einstimmig für den Antrag. Der Gesetzesvorschlag geht in die Fachkommission.

Man kommt nunmehr zur eigentlichen Tagesordnung, Berathung des Jagdgesetzes. Duncker zieht sein Amendement zurück. Grobdeck und Schulz (Delitzsch) wollen folgenden Schluß des § 1: „Wenn namentlich der Grundeigenthümer oder dessen Besitzvorfahr innerhalb der letzten 30 Jahre, von Publikation dieses Gesetzes zurückgerechnet, das ihm schon damals zustehende Jagdrecht gegen Entgelt veräußert haben, ist der Erstere gegen Rückfall desselben ein dem zu ermittelnden Reinertrage des Jagdrechts gleichstehendes Aequivalent in Kapital oder Rente zu gewähren verbunden.“ — Es ist auf namentliche Abstimmung über dies Amendement angetragen, der Antrag wird jedoch nicht hinreichend unterstützt. Bei der gewöhnlichen Abstimmung, die nun vorgenommen wird, stimmen 146 für, 196 gegen das Amendement. Es ist demnach verworfen. Grobdeck zieht ein eingebrachtes Zusatz-Amendement zurück.

Die zweite Alinea des § 1: „die bisherigen Abgaben und Gegenleistungen des Berechtigten fallen ebenfalls weg.“ wird fast einstimmig angenommen. — Es kommt nunmehr das v. Kirchmann'sche Amendement zur Abstimmung. Dasselbe lautet: „Dasjenige, was von dem Berechtigten für das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden erweislich an den Eigenthümer vertragsweise gegeben worden ist, muß, insoweit der Eigenthümer noch der Vertragsschließende oder der Erbe dieses ist, zurückgegeben werden.“ Die namentliche Abstimmung, welche unter hinreichender Unterstützung beantragt ist, wird vorgenommen und ergiebt folgendes Resultat: das Amendement wird mit 182 gegen 162 Stimmen verworfen. Hierauf wird über den § 2 des Gesetzes abgestimmt; er wird angenommen. Der-

selbe lautete: „Eine Trennung des Jagdrechtes vom Grund und Boden kann als dingliches Recht künftig nicht stattfinden.“ Zu den folgenden §§ ist von Bornemann ein Amendement eingebracht, dem sich Schulz (Wanzleben) anschließt. Philipps spricht für dasselbe, indem er bemerkt, daß es ihm schwer falle, in das Privatrecht einzugreifen, daß aber hier es die Wohlfahrt des Landes heische. v. Meusebach will nach den bis jetzt gefaßten Beschlüssen für das Amendement Bornemann stimmen, da er nicht wünsche, daß man durch ein Polizeigesetz mit der andern Hand nehme, was man mit der einen gegeben. Nachdem noch Sommer und Ludwig im Sinne des Gesetzentwurfs gesprochen haben, wird der Schluß der Diskussion beantragt. Wollheim spricht für, v. Auerswald (Rosenberg) gegen denselben. Die Majorität entscheidet sich für den Schluß und der Berichterstatter nimmt das Wort gegen das Amendement Bornemann. Dasselbe zerfällt in einen civilrechtlichen und einen jagdpolizeilichen Theil. Der erstere sei überflüssig, weil der § 1 des Entwurfs schon das Nämliche anspreche, und der § 13 des Entwurfs die in der bisherigen Gesetzgebung liegenden Beschränkungen aufhebe. Der jagdpolizeiliche Theil aber gehöre nicht hierher. Dierschke trägt unter der Form einer „faktischen Berichtigung“ eine deduktische Widerlegung der Einwürfe des Berichterstatters vor, was den Präsidenten zu der Rüge veranlaßt: der Redner habe gegen das Reglement das Wort genommen. — Bei der Fragestellung längere Debatte, veranlaßt durch das Sommer'sche Amendement, an der sich der Präsident, Reichensperger, Lisselt und Sommer betheiligen. Durch Zurückziehen des Amendements erledigt sich die Sache. Man kommt zur Abstimmung über das Amendement Bornemann, mit welchem Schulz (Wanzleben) das seinige vereinigt hat. Dasselbe wird mit dem Plönies'schen Zusatzvorschlage an Stelle der jetzt wegfallenden §§ 3—6, 9, 10 des Abtheilungsentwurfs durch Majorität zum Beschluß erhoben. Es lautet mit dem Zusatz:

„§ 3. Das Jagdrecht steht dem Eigenthümer des Grund und Bodens zu, welcher dasselbe in jeder an sich erlaubten Art, das Wild zu jagen oder zu fangen, ausüben darf.“

Den benachbarten Eigenthümern bleibt überlassen, ihre Grundstücke zu einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk zu vereinigen und die Jagd durch öffentliche Verpachtung oder durch einen gemeinschaftlichen Jäger auszuüben oder auch gänzlich ruhen zu lassen. Kein Grundeigenthümer kann aber zu einer solchen Vereinbarung genöthigt werden. — (Zusatz von Plönies.) In Fällen, wo der Wildstand in einer Gemeinde überhand nimmt, steht es der Gemeinde frei, ihre in der Feldflur belegenen Grundstücke beschließen zu lassen.“

Die Debatte geht über zu §§ 7, 8 und 11 des Entwurfs. §§ 7 und 8 geben in Festungswerken nur der Militärverwaltung die Befugniß, die Jagd durch besonders ermächtigte Personen ausüben zu lassen, und setzt gar auf die Ausübung der Jagd mit Feuerge- wehren innerhalb der Festungsrayons eine Geldstrafe von 5 bis 20 Thlr. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe. Die Abgrenzung soll dem Commandanten in Gemeinschaft mit den Vorständen der Stadt- und Kreisvertretung überlassen sein. § 11 erklärt die Jagd- folge aufgehoben, die bestehenden Polizei- und Jagd- polizeivorschriften fortdauernd bindend u. Schulze (Minden) hält zwar besondere polizeiliche Bestimmungen für die Jagd in der Nähe einer Festung für nöthig, die des Entwurfs sind ihm indes zu detaillirt. Er schlägt eine Fassung vor, welche lediglich der Polizei die erforderlichen Anordnungen überläßt. Das Jagd-

*) Aus dem obigen Bericht geht nicht hervor, was eigentlich die Nationalversammlung in Betreff des ganzen Bürgerwehrgesetzes beliebt hat. Aus anderer Quelle erfahren wir dagegen, daß die Nationalversammlung die Beschlußnahme über das Bürgerwehrgesetz bis auf den Mittwoch vertagt habe.

polizeistrafrecht hält er als mit dem Jagdrecht aufgehoben. Bornemann hat das Amendement gestellt: „Die Eigenthümer sind in der Ausübung des Jagdrechts nur durch die allgemeinen und durch die besonderen jagdpolizeilichen Vorschriften zum Schutze der öffentlichen Sicherheit zur Schonung der Feldfrüchte beschränkt. Den Anfang und das Ende der Zeit, binnen welcher die Jagd zur Schonung der Feldfrüchte geschlossen ist, hat die Landespolizeibehörde alljährlich zu bestimmen u. c. Seen, Teiche und Wälder sollen von diesem Verbote ausgeschlossen sein, eben so die Jagd auf Elenuthiere, Hirsche, Schweine und Rehe. Weichsel gegen alle diese polizeilichen Bestimmungen. Es sei lediglich Sache des Eigenthümers, ob er seine Feldfrüchte schonen wolle oder nicht. Minister des Innern Eichmann: Ich möchte es der hohen Versammlung doch anheimstellen, den speziellen Zweck des Gesetzes im Auge zu behalten, und bitte wegen der Bestimmungen in Betreff der Festungen die Vorschläge der Centralabtheilung anzunehmen. Plönies glaubt nicht, daß der Zweck des § 7 durch Polizeigesetze erreicht werden könne. Lemme gegen die §§; dieselben enthalten neue Beschränkungen des durch die vorigen Befchlüsse freigemachten Eigenthums, und wenn man die alte Jagdpolizeigesetzgebung beibehalten wolle, so möchte man auch ein neues Wildschadengesetz machen. Bornemann: Das Landrecht kenne nur Schutz für das Wild, nicht für das Feld, dem Landrecht stehe die Jagd höher, als der Ackerbau. Es müsse daher ein Schutz für die Felder geschaffen werden. Schramm für die §§ des Entwurfs, an welchen er leider selbst habe mithelfen müssen. Hartmann: Das Eigenthum ist jetzt frei gemacht worden, aber nun muß man es auch schützen. Diebstahl ist Diebstahl, ob am Wilde, oder an andern Sachen verübt. (Widerspruch z. Linken.) Schulze (Minden): Von Wilddiebstahl sei hier gar nicht die Rede. Mährbach will aus dem Bornemann'schen Amendement die Worte „und zur Schonung der Feldfrüchte“ gestrichen wissen. — Abstimmung: § 4. Das Bornemann'sche Amendement wird angenommen; § 5 desselben (die polizeilichen Beschränkungen) mit 147 gegen 15 verworfen; § 6 desselben („die gesetzlichen Bestimmungen in Betreff der See-, Schor- und Hegezeit des Wildes, so wie das Recht zur Jagdfolge werden aufgehoben“) wird angenommen. § 11 des Entwurfs ist nebst allen übrigen Amendements dadurch libirt. § 7 des Entwurfs wird angenommen (Jagd in den Rayons um die Festungswerke); § 8 des Entwurfs (Untersuchungsbefugniß des Kommandanten) mit 168 gegen 165 verworfen.

§ 12 des Entwurfs: „Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Februar 1849 in Kraft. In Ansehung der abgeschafften Jagdgerechtigkeiten hören mit diesem Tage die geschlossenen Pachtverträge auf, ohne daß deshalb der eine oder der andere Theil eine Entschädigung fordern könne.“ Dehnell beantragt den Zusatz: „Alle schwebenden Jagdcontraventionsprozesse sind am Tage der Publikation dieses Gesetzes aufgehoben und die Kosten niedergeschlagen.“ Hartmann und Mäzke wollen diese Aufhebung auf Contraventionen, die ein Grundbesitzer auf eigenem Grund und Boden begangen hat, beschränkt wissen. Plönies bemerkt gegen dieses Amendement: sie stünden mit der Hauptsache in keinem Zusammenhange. Hartmann und Mäzke ziehen das ihrige deshalb zurück. Eisner erklärt, dasselbe aufzunehmen, und die Versammlung (ganze Linke, Wenige aus der Mitte, Hartfort allein von der Rechten) sind für die Zulassung des Amendements zur Diskussion. Schulz (Wanzleben) und Schulze (Delitzsch) wollen, daß das Gesetz sofort in Kraft trete. Finanzminister v. Bonin hält die Aufschubung der Gesetzeskraft bis zu dem von der Centralabtheilung vorgeschlagenen Termin für unwesentlich, der gesunde Sinn der Bevölkerung lasse hieraus keine Störungen befürchten. Derselbe bemerkt noch, wenn man in Rücksicht auf den der Staatskasse erwachsenden Ausfall die Geringfügigkeit desselben hervorgehoben habe, so gelte das Nämliche auch auf die Verpflichteten. Neuenburg für den Entwurf und gegen die Zusätze. Schluß wird beantragt, Dierschke für, Bucher gegen den Schluß. Abstimmung: Das Amendement Schulz (Wanzleben): „Das gegenwärtige Gesetz tritt sofort in Kraft. In Ansehung der abgeschafften Jagdgerechtigkeit hören mit dem Tage, wo die Publikation geschehlich als erfolgt gilt, die geschlossenen Pachtverträge auf. Der Pachtzins für das laufende Jahr ist nach Verhältniß der Zeit der diesjährigen Jagdnutzung zu berechnen“ angenommen, ebenso das Amendement Dehnelt, Hartmann, Mäzke (Eisner) wegen Niederschlagung der Contraventionsprozesse (mit 174 gegen 158).

§ 13 (Aufhebung aller entgegenstehenden Gesetze), wird nach Verwerfung der die Rheinlande ausschließenden Amendements Sommer und Reichensperger angenommen. (Schluß 3 Uhr.)

□ Berlin, 10. Oktober. [Tages-Bericht des Corresp.-Bür.] Die Wiener Nachrichten

drängen alle Gegenstände des Gesprächs und der all gemeinen Beachtung völlig in den Hintergrund. Die fliegenden Buchhändler finden mit ihren Flugblättern, welche die an die „Zeitungs-Halle“ und die „Reform“ gelangten Berichte enthalten, reisenden Absatz. Einige dieser Blätter mit allarmirenden Ueberschriften („Sieg der Revolution“, „der Kriegsminister an der Laterne“ u. m. a.) sind an die Straßen-Ecken geklebt und von Lesern fortwährend umlagert. Die Physiognomie der Kammer bot dem in seinem Urtheil allerdings nicht ganz unbefangenen Publikum der Zuhörertribünen reichen Stoff zu Betrachtungen und Bemerkungen. Man will heute eine besondere Zerstreuung wahr genommen haben. Das geringste Geräusch auf den Straßen, erzählt man sich, habe die aufmerksamsten Mitglieder von der Debatte abgezogen. Bei einem, wir wissen nicht aus welchem geringfügigen Anlaß herbeigeführten Lärm vor dem Schauspielhause öffneten allerdings die Sekretäre die Vorhänge der in der Nähe ihrer Tische befindlichen Fenster, und viele Mitglieder forschten nach der Ursache des Geräusches. Auffällig waren heute auch einige Dislocationen. Mitglieder, die bisher unausgeseht ihren Platz in der Mitte des Saales hatten, saßen heute auf den Bänken der Linken, u. A. Hr. Uhlich. Auch den Sieg, welchen die Linke heute mehrfach durch Annahme ihrer Amendements zu dem Jagdgesetz erritt, und fast ohne allen Kampf erritt, ist das Publikum geneigt, auf Wiener Rechnung zu schreiben. Während der Verhandlung fielen von einer der Zuhörer-Galerien einige der erwählten Flugblätter auf die Erde der Rechten. Wir wissen nicht, ob den Abgeordneten die Gelegenheit zu dieser Lectüre durch Zufall oder durch Absicht verschafft wurde. — Gestern fanden eine Menge Volksversammlungen statt. Vor dem Halle'schen Thor hatte der Präsident des Lindenklubs, Müller, eine solche „für Civil und Militär“ veranstaltet. Auf dem Platz vor den Zelten und auf dem Exercierplatz vor dem Schönbauer Thor waren viele Tausende versammelt. Das Verhältniß zu den Soldaten und das Bürgerwehrgesetz waren die Gegenstände der Debatte. In einem Saale sollte über die Feier des 15. Oktobers berathen werden. Mehrere Bürger und Beamte, welche die Einladung hatten ergehen lassen, weigerten sich den Vorsitz zu übernehmen. Derselbe wurde Herrn Heid angetragen, der jedoch erklärte, er sei mit dem Auftrage hierher gekommen, gegen eine öffentliche Begehung des königlichen Geburtstages zu sprechen. So gelangte das Präsidium an Hrn. Wöniger. Zu einer Beschlusnahme ist es nicht gekommen, da Alle, die als Redner auftraten, sich gegen die Feier erklärten. — Der Vorschlag zur Errichtung eines Central-Pantheons-Bazars, von einem hiesigen Kaufmann, Hrn. Neumann, in einer besondern Schrift als Erweiterung des Instituts der Darlehnskassen empfohlen, soll jetzt Aussicht auf Verwirklichung haben.

Berlin, 9. Okt. [Eindruck der Nachrichten aus Wien. Ein Soldat soll nicht reden.] Die Nachrichten aus Wien haben hier eine gewaltige Sensation hervorgerufen. Bleibt die Revolution in Wien siegreich, so ist kein Zweifel, daß sich die Dinge hier in Kürze anders gestalten. Man hörte schon die Vermuthung, die in diesem Falle wie Gewissheit klang, daß nun wohl das Bürgerwehrgesetz nicht angenommen würde. Das ist auch eine Einschüchterung der Versammlung, freilich eine durch die Weltgeschichte, gegen die selbst reaktionäre Zeitungen nicht zu polemischen wagen. — Der Hauptmann von Seele hatte einen Füllier, weil er im Klubb für Volksrechte gesprochen, in der Kaserne eingesperrt. Als der Klubb hiervon hörte, wandte er sich sogleich an den Kriegsminister. In Folge dessen wurde der Soldat sofort freigelassen, der Hauptmann Seele konnte aber nicht umhin, ihm zu verbieten, fürder im Klubb als Redner aufzutreten. Der Soldat hat aber sofort wieder gesprochen. — Es scheint, als wenn aus den beabsichtigten Demonstrationen am Geburtstage des Königs nicht viel werden wird. Die Vorberathung darüber am Sonntage war wenigstens nicht sehr versprechend.

* Posen, 8. Oktober. [Verschiedenes.] Den Umstand, daß in der Nationalversammlung der Antrag der Abgeordneten Behnisch und Eisner auf Amnestirung aller seit dem März wegen politischer oder Preßvergehen Gefangener, für nicht bringlich gehalten worden ist, vermögen wir uns nur dadurch zu erklären, daß man der Krone die Initiative hat überlassen wollen, — es wäre das eine lobenswerthe Resignation; allein wir müssen nun auch wünschen, daß die Krone es nicht versäumen möge, die Gelegenheit zu einem Akte der allgemeinen Veröhnung zu ergreifen. — Der Belagerungszustand ist hier noch nicht aufgehoben worden, trotz der Aufforderung des Ministerpräsidenten, er wird daher auch wohl noch einweilen fortbestehen bleiben. — Seit einiger Zeit ging hier schon das mehr als unwahrscheinliche Gerücht, daß Ludwig v. Mikroslawski wieder nach dem Großherzogthum zurückgekehrt sei; man lachte nur über die plumpe Erfindung, weil Jedermann weiß, daß Mikroslawski bei dem Volke hier so wenig mehr in Gunst steht, daß sein Leben

leicht gefährdet sein könnte, wenn er sich blicken ließe; und dennoch glaubt unsere Polizei — oder giebt sich wenigstens den Anschein, es zu thun — dem Gerüchte, und hat gestern, nach sehr geheimnißvollen Berathungen, mehrere Beamten in die Provinz ausgesendet, um dem M. nachzuspüren. — Wenn man sagen wollte, es herrsche im Großherzogthum eine zufriedene Stimmung, so würde man lügen, — das Volk ist sehr erbittert und ganz besonders gegen die Juden. Diese Erbitterung ist durch die Bekanntmachung der hiesigen jüdischen Handelsleute, von polnischen Bauern nichts mehr kaufen zu wollen, noch gesteigert worden, und wir hören jetzt, daß man fast überall die Juden aus den Dörfern verjagt, wenn sie sich dort sehen lassen, um Aufkäufe zu machen. So verschlimmert sich die Lage der Juden immer mehr. Auch der besitzende Adel macht neue Anstrengungen, sich noch mehr aus den Händen derselben zu befreien. In Folge der letzten, in unserer deutschen Zeitung enthaltenen Drohung, man werde den Gutsbesitzern die auf ihren Gütern haftenden Hypotheken kündigen, hat man einen Plan zu einem Bankinstitut entworfen, durch welches gekündigte Hypotheken angekauft werden sollen, um die Besitzer vor Subhastation zu schützen und ihnen die Befreiung ihrer Güter von Schulden zu erleichtern. Man sieht: Noth lehrt beten, und die Bedrängniß führt jetzt zu Anstrengungen, die man längst hätte machen sollen, um auf eigenen Füßen zu stehen.

Thorn, 3. Okt. [Die Polenbewegung.] In den Distrikten der Provinz Preußen, welche eine gemischte Bevölkerung inne hat, sollen polnische Klubs zur Hebung der politischen Bildung des Landvolkes gegründet werden. In Kulm besteht bereits eine polnische Ressource, so auch Klubs in Straßburg und Löbau, die auch von Bewohnern des russischen Potens besucht werden sollen. Auch hier ist die Gründung eines polnischen Klubs in Aussicht gestellt worden, doch ist es sehr zu bezweifeln, daß er auf die untere Bevölkerungsschichte, welche ein sehr schlechtes Polnisch spricht, und mit der deutschen Bevölkerung zusammengewachsen ist, einen bedeutenden Einfluß ausüben wird. Alle diese Bewegungen gehen von der jüngst gegründeten polnischen Ligue aus. Auffallend ist jedoch, daß in diese Vereine, obschon die polnische Ligue eine Verbrüderung der polnischen und deutschen Nationalität durch geistige Mittel herbeizuführen, als den Zweck ihrer Wirksamkeit erklärt hat, nur Polen aufgenommen werden sollen, während es deutscher Seite nirgends ausgesprochen worden ist, daß die Klubs erklustv deutsch sein sollen. Die polnische Ligue werde, so heißt es in den Statuten, ihre Wirksamkeit auf die unter preussischer Herrschaft stehenden polnischen Provinzen ausdehnen, wozu auch irrtümlich wieder Westpreußen gerechnet wird. Viele ängstliche Gemüther sehen in diesen Bewegungen vorbereitende Schritte zu einer gewaltsamen Insurrektion, diese Befürchtungen sind aber jetzt noch grundlos und werden es auch hoffentlich bleiben. (Königsb. Z.)

△ Erfurt, 6. Oktober. [Erfurt wünscht der Sitz des deutschen Parlaments zu werden. — Die politischen Parteien. — Militärisches. — Städtisches.] Ohne eine sichtbare äußere Einwirkung verfolgen zu können, bemerkt man dennoch, sowohl hier als in anderen aufgeregten Städten Thüringens, eine politische, dem Verkehr förderliche Ruhe. Gegen die Fortscreyler entsendet das hiesige Militär ansehnliche Patrouillen, denen man täglich im schönen Steiger begegnet. In wie weit die gefestigte ruhige lobenswerthe Haltung der Demokraten im Zusammenhange mit den fortwährenden energischen Bestrebungen, „Erfurt zum Sitz des Parlaments zu machen“, steht, können wir weniger beurtheilen, als die zu sanguinische Hoffnung unserer Bürger, die denn doch an dem entschiedenen Widerwillen der Linken zu Frankfurt scheitern dürfte. Man spannt hier alle Segel auf, dies Ziel zu erreichen, und ich gehöre zu den sehr Wenigen, die trotz der zirkulirenden günstigen Berichte, die kahle Wahrheit, wenn auch vergeblich, predigen. Am unangenehmsten war mir stets in dieser ganzen Angelegenheit das heimliche Werben und Manövriren, selbst wenn es von bekannten Notabilitäten unterstützt wurde. Die rechte Seite wird wegen der Thüringer republikanischen Agitation nicht herwollen und die linke nicht in einer preussischen Festung „unter Bajonetten“ zu debattiren geneigt sein. Heute wird die Stadtverordneten-Versammlung diese Angelegenheit näher in Betracht nehmen. — Der Schutzbürgerverein hat den Namen „demokratischer Verein“ angenommen und hängt noch enthusiastisch am Buchhändler Berlepsch, dessen Rednergabe und äußere Erscheinung die Menge fortwährend enthusiastisch mit; die Einwirkung auf das Militär ist erfolglos geblieben. Daß Herr Berlepsch, dem nur absichtliche Blindheit seine große Popularität absprechen kann, in der Hauptsache mit Herrn Kraackrügge's Politik einverstanden ist, hat die letzte Zeit bewiesen, wo dieser thätige und energische Mann der Stadt Erfurt einen längeren Besuch und dabei die Erfahrung machte, daß seine Anhänger ihm treu geblieben seien. Ueberhaupt gehört es zu den interessant

testen Erscheinungen, daß hier in Erfurt die Gesinnung der Parteien beissiglos konsequent geblieben ist, indem seit dem März wohl nicht eine einzige distinguierte Person von den Demokraten zu den Konservativen übergegangen ist, oder umgekehrt. Ich hätte lieber gewünscht, daß die rechte Seite damals, als Krackrüge im Volksverein war, gewandter gehandelt und diesen Deputierten später minder verfolgt hätte, da die Erfahrung lehrt, wie dergleichen Agitationen feurige Charaktere nur immermehr zu extremen Richtungen drängen. — In militärischer Beziehung giebt es hier wenig Neues, denn soviel auch die Zeitungen von Truppenkonzentrationen um den Waffenplatz Erfurt fabeln, so wenig ist davon faktisch gegründet. Anders steht es in den kleinen Nachbarstaaten, wo baldigst eine Aenderung der Garnisonsorte vorgenommen werden dürfte, wenn auch die Militärärzesse in Nassau und Weimar diese Maßnahmen vor der Hand verzögern. Die hiesige sogenannte Divisionschule wird nächstens wieder eröffnet und zugleich die Avantagurs der deutschen Nachbarstaaten Altenburg, Gotha, Weimar und Schwarzburg aufnehmen. — Das überwiegend wichtigste Ereigniß für die Stadt ist die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer vom 1. Oktober ab; wie die 27,000 Rtl. gedeckt werden sollen, muß die Zukunft lehren. — In Bezug auf Personalien läßt sich melden, daß der Oberbürgermeister Wagner seine Stellung aufzugeben vergeblich beantragt hat, da die 1000 Rtl. Pension nicht wohl zu beschaffen, und daß der Regierungspräsident du Vignau immer unbeliebter wird, da er keine strenge Farbe hält. Ein besonderer Polizeidirektor ist jetzt hierher gesendet, doch haben wir, — Gott sei Dank, noch nichts aus seiner großen Vollmacht Resultirendes gehört.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Okt. Der Reichsverweser hat nachstehenden Erlaß an sämtliche deutsche Regierungen gerichtet:

In dem Rundschreiben vom 22. September 1848 hat die provisorische Centralgewalt sich bereits ausgesprochen, daß sie Hand in Hand mit den deutschen Regierungen Maßregeln treffen werde, damit dem Geseze, dessen Vollzug in manchen Theilen Deutschlands still steht, wieder Geltung und kräftige Wirksamkeit werde. Sie hat an diese Erklärung die Aufforderung geknüpft, alle Behörden und Beamten, so wie jene Institute, die zur Vertretung der Ordnung und der Geseze bestehen, zur eifrigen Erfüllung ernstlich zu ermahnen. — Nun ist es aber wohl bekannt, daß die Beamten häufig Bedrohungen, selbst Mißhandlungen, sich ausgesetzt sehen, wenn sie pflichtgemäß vorgegangen sind, und daß die gewöhnlichen Kräfte oft nicht ausreichen, der eingeprägten Zügellosigkeit zu steuern. In diesen Verhältnissen liegt die Aufforderung für die provisorische Centralgewalt Sorge zu tragen, daß diesen Uebelständen sofort abgeholfen werde. — Als eine dazu geeignete Maßregel wurde die Aufstellung bedeutender militärischer Streitkräfte an verschiedenen Punkten Deutschlands erkannt, — bei Frankfurt, Kreuznach, Freiburg an der Aare und in Thüringen, — nicht minder die Absendung eigener Reichs-Kommissäre mit ausgebreiteten Vollmachten in jene Gegenden, wo bereits auffallende Unruhestörungen vorgefallen oder zu besorgen sind. — Die Aufgabe dieser Reichs-Kommissäre wird dahin gerichtet sein, durch das Ansehen der Centralgewalt und durch die ihr zu Gebote stehenden umfassenden materiellen Mittel die thätigen Bemühungen der einzelnen Regierungen, die Herrschaft der Geseze durchzuführen, kräftig zu unterstützen, und die Reichstruppen sind nur dazu bestimmt, zu dieser Unterstützung mitzuwirken und die Versuche jener zu bekämpfen, die einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse (deren gesetzliche und friedliche Umgestaltung überall eingeleitet ist) beabsichtigen, welche die persönliche Sicherheit einzelner deutscher Bürger oder ihr Eigenthum angreifen oder bedrohen, und die damit Zustände der Gesezlosigkeit herbeizuführen bemüht sind, die nie und nimmer gebildet werden dürfen. — Die entgegenkommende Bereitwilligkeit, mit der bisher ergangenen Anordnungen entsprochen wurde, die musterhafte Haltung der deutschen Reichstruppen, der herzliche Empfang, den sie bei der Bevölkerung aller Gegenden fanden, und der ungetrübte freundliche Verkehr, der zwischen den Bürgern und den Kriegern herrscht, bezeugt, daß das deutsche Volk und die deutschen Regierungen über die Richtung der getroffenen Maßregeln nicht irre sind, daß sie darin eine Bürgschaft für die Bewahrung ihrer Freiheit erkennen, die nur unter dem Schutze der Ordnung und Gesezlichkeit gedacht, und daß sie in einer einheitlichen und kräftigen Durchführung jener Verfügungen, welche die Wohlfahrt Deutschlands betreffen, nur beruhigende Gewähr einer erfreulichen Zukunft und einer Durchbildung aller staatlichen Verhältnisse erblicken. — Die provisorische Centralgewalt wird daher, sicher der Zustimmung aller wahren Vaterlandsfreunde, die getroffenen Maßregeln so lange bestehen lassen, bis der theilweise unterbrochene innere Friede beseitigt, der Sinn für Ordnung vollständig wiedergekehrt ist, und bis die vollständige Beruhigung gewonnen sein wird, daß die Geseze und ihre Durchführung überall vollständige Geltung finden. — Ein Theil jener Reichstruppen, die im südwestlichen Deutschland aufgestellt sind, soll aber überdies auch dazu dienen, um den gerechten und dringenden Forderungen Deutschlands nöthigenfalls die erforderliche Unterstützung zu gewähren, Forderungen, die von der provisorischen Centralgewalt gegen einen Nachbarstaat bereits erhoben sind, der schon zwei Mal in diesem Jahre es gebietet, daß räuberische Schaa ren auf seinem Gebiete sich sammelten, um von da aus Einfälle in einen Theil Deutschlands zu unternehmen und dort die Gräuel des Bürgerkrieges zu entzünden.

Frankfurt a. M., den 2. Oktober 1848.

Der Reichsverweser (gez.) Erzherzog Johann.

Der Reichsminister des Innern (gez.) Schmerling.
(D. P. A. B.)

Karlsruhe, 5. Okt. [Die gefangenen Republikaner.] So eben kamen mit einem Extrazug die fünf Gefangenen: Struve, Blind, Dufar, Bauer und Trautmann, unter starker militärischer

Bedeckung (in jedem Wagen einer der Gefangenen und gegen 30 Soldaten) in hiesigem Bahnhof an, um nach einem kurzen Halt in das preussische Gefängniß bei Bruchsal verbracht zu werden. Man hat doch einsehen müssen, daß die nassen Kasematten auf der deutschen Bundesfestung Rastatt, an denen das Wasser an den Wänden herunter läuft, sich nicht zur Wohnung für Menschen eignen. (M. Abz.)

Weimar, 5. Okt. [Maßregeln gegen die Republikaner.] Der Ausmarsch unseres 1. Bataillons nach dem Lager bei Altenburg ist am vorigen Sonntag ohne alle Störung erfolgt. Zum Ersatz kamen am Sonntag Abend zwei Kompagnien von der Eisenacher Garnison, die sich in Eisenach durch einen Volksauflauf, der ihnen den Weg verlegte, hatten durchschlagen müssen; ein Zug Soldaten von 50 Mann wurde sogar, wie bekannt, abgeschnitten, und konnte erst am Montag hier anlangen. Inzwischen hatte man in Blankenhain einen Boten mit Briefschaften gefangen. Die Briefe waren von dem Chef der Zeinischen Republikaner, Dr. Lafaurie, an verschiedene Dorfschaften gerichtet, und forderten zu gewaltsamer Verhinderung des Abmarsches unserer Truppen auf. So steigerten auch das Volksblatt, redigirt von den Literaten Jäde und Deinhardt, und der Volkstribun, redigirt von Lafaurie, dermaßen die Leidenschaftlichkeit ihrer Sprache, daß man das Herannahen eines Wendepunktes nicht mehr verkennen konnte. Hält man hiermit die Versuche, unsere Truppen aufzuwiegen, zusammen, von denen ich Ihnen bereits berichtet habe, so mußte man sich sagen, daß es jetzt gelte, im Interesse der Freiheit und Ordnung dem beabsichtigten Schlage zuvorzukommen. Unser Ministerium habe den Moment nicht ungenutzt vorüber gehen lassen. Gestern früh wurde Literat Deinhardt verhaftet, Jäde wurde nicht gefunden. Gleichzeitig war ein Kommando von 400 Mann nach Jena und eins von 60 Mann nach Blankenhain gegangen, um die Häupter der Auführerpartei an beiden Orten fest zu nehmen. In Blankenhain fand man einigen Widerstand; aber durch das entschlossene Benehmen des kommandirenden Premier-Lieutenants v. Rhein l. gelang es, die Angeschuldigten: Fabrikbesitzer Streibhardt, Kantor Gräfe und Scribent Wohlfahrt, zu verhaften und hierher zu führen. In Jena kam man zu spät: Lafaurie, Kandidat Nothe, Student Lange und Student Amelung waren entflohen. Demungeachtet sammelte sich eine bedeutende Anzahl Auführer, und unter ihnen erkannte man plötzlich, trotzdem, daß er sich durch Abschneiden des Haars und Bartes unkenntlich zu machen versucht hatte, den Literaten Jäde. Jäde wurde von einem Offizier und einigen Unteroffizieren mitten aus dem Haufen herausgeholt und dem Zivilkommissär, Stadtrichter Hering zu Jena, als Gefangener übergeben. Die Aufregung der Auführer wuchs allerdings hierdurch, aber jeder Kampf gegen die gesetzliche Macht, an welche sich noch fast die ganze Jena'sche Bürgerwehr angeschlossen hatte, wäre nur eine That der Verzweiflung gewesen. Da erscheint es denn allerdings unbegreiflich, daß der Herr Zivilkommissär, zur Beruhigung der Stadt, das Militär sofort in die Dörfschaften um die Stadt herum verlegte und alsdann Jäde ganz öffentlich in einem Wagen, bewacht von drei Unteroffizieren, wegführen ließ. Was sich Jeder vorher hätte sagen müssen, geschah: vor der Stadt fielen einige hundert Republikaner über den Wagen her und befreiten Jäde ohne die geringste Mühe. Jäde ist darauf durch die Stadt durch, zum entgegengesetzten Thore hinaus gezogen, hat auf der Saalbrücke zu seinen Befreibern nochmals gesprochen und ist gegenwärtig verschwunden. (F. J.)

Fürstenthum Reuß. [Abdankungs-Urkunde.] Die seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte von der beabsichtigten Abdankung des Fürsten Reuß-Ebersdorf (Heinrich LXXII., geb. 1797, gelangte zur Regierung im Juli 1822 und ist unvermählt) erhalten ihre Bestätigung durch die folgende Urkunde, kraft deren er seine Regierung niedergelegt hat:

Geraume Zeit ist es mein Vorsatz, wegen meiner erschütterten Gesundheit die Führung der Regierung niederzulegen. Jetzt bei den Anstrengungen der Neuzeit, in die ich vom Krankenlager geworfen ward, ist es gebieterische Pflicht. Und — schwarzer, unerwarteter Umlauf von mancher Seite hat mein Wirken abgeschnitten. Deshalb — habe ich schon im April am rechten Ort meinen unwiderstehlichen Entschluß ausgesprochen, auszuscheiden. Diesfallsige Vereinbarung ist endlich! erfolgt. Ich lege, kraft dieses, zum Besten meines verfassungsmäßigen Nachfolgers, Ihro des regierenden Fürsten von Schleiz Durchlaucht und Liebden, die Regierung nieder. Treu glaube ich 26 Jahre lang mit Aufopferung für meine Wahlpride: „Volkeswohl ist Fürstenlust“, „Reform, nicht Revolution!“ gewirkt zu haben. Wenn mir's nicht ganz möglich ward, wenn mein öffentlicher Charakter verschleiert, so wirkten dazu ungünstige Umstände, d. i. unsere starren Gemeinschaftszustände, starre Bundes- und Protokollen-Nacht. Nun, die große Zukunft wird Alles bessern! Mein Trost über Bitteres ist die feste Hoffnung, die ich schon am 21. März öffentlich aussprach: „Ein freies, großes, starkes Deutschland, so weit seine Sprache.“ Für das — der letzte Blutstropfen. Mein herzlichstes Lebewohl Denen meiner theuern Landsleute, die mir einen Rest von Liebe schenken. Urkundlich meiner eigenhändigen Vollziehung und Bestätigung meines fürstl. Wappens. Den 1. Oktober 1848. F. v. LXXII. Fürst Reuß. (D. A. B.)

Zwickau, 6. Okt. [Militär-Exzesse.] Die Verhaftung eines vielleicht etwas zu freisinnigen Soldaten Namens Fras vom hiesigen Regiment, führte heute gegen Abend eine Menge Soldaten vor das Quartier des Majors v. Hake, welche die Freilassung ihres angeblich unschuldigen Kameraden verlangten. Da diesem Ansinnen nicht Genüge geleistet wurde, zogen sie in ihre Kaserne und kamen mit einbrechender Dunkelheit in Massen auf den Markt und von da vor die communliche Frohnveste und verlangten stürmisch die Freilassung. Stadtrath Thost ermahnte den durch Zivilisten vermehrten Soldatenhaufen zu geseklichem Benehmen und versprach, sich beim Commandanten für den Gefangenen zu verwenden. Inzwischen wurde Generalmarsch geblasen. Die Militärbehörde erklärte jedoch, das Verbrechen des Soldaten sei von der Art, daß er nicht freigegeben werden könne. Die nochmalige Aufforderung, sich ruhig zu zerstreuen, war erfolglos, mit wildem Schreien forderten die Tumultuanten, jetzt mehr Zivilisten als Soldaten, ihren gefangenen „Bruder“, und bereits wurden Steine gegen die Thür der Frohnveste geworfen. Zum Schutze des communlichen Eigenthums wurde nun, ungefähr halb 8 Uhr, die Communalgarde zusammengerufen; ehe sie aber, die überhaupt diesmal leider schwach erschien, beisammen war und einschreiten konnte, war bereits das Gefängniß erstürmt, während das in unmittelbarer Nähe aufgestellte Militär dem verbrecherischen Treiben ruhig zusah. Endlich war Fras befreit und wurde unter lautem Wivatgeschrei davon geführt. Gegen die ziemlich Anzahl von Soldaten, welche sich bei dem Sturme betheiligt haben, wird strenge Untersuchung nicht ausbleiben. Der Abend ist ohne weitere Störung vorübergegangen. (L. J.)

Oesterreich.

*** Breslau, 10. Okt. Nachmittags 4 Uhr. Wir sind ohne jede Nachricht aus Wien, die Wiener Post ist ausgeblieben. Auch an der Grenzstation Dersberg war man zur Zeit, als der oberösterreichische Bahnzug (der um 3 Uhr Nachmittags hier anlangte) dort abging, in gänzlicher Unwissenheit über die Vorfälle in Wien. Es war auf keinem Wege eine Nachricht über die jenseitigen Ereignisse gegeben worden. Nur das Ausfall-Signal war angelangt. Daß politische Gründe den Zug verhindert haben sollten, ist kaum zu erwarten, obschon Jellachich bei dem neuerdings berichteten Stände seiner Truppen (Bruck an der Leitha) mit Benutzung der Eisenbahn rasch hätte nach Wien gelangen können. Um deswillen die Züge der Nordbahn zu hemmen, dürfte kein Grund vorliegen, da es in dem Interesse beider einander entgegen stehenden Parteien liegt, schnelle Nachrichten nach auswärts gelangen zu lassen. Die disponible Macht Auersperg's endlich wäre nicht geeignet, Wien zu imponiren.

*** Breslau, 10. Okt., Abends 10 Uhr. Die Wiener Post ist so eben eingetroffen. Wir theilen die mit ihr angekommenen neuesten Nachrichten in einer der Zeitung beigelegten Extrabeilage mit.

** Krakau, 7. Okt. [Die Juden-Emancipation] ist in dem konstitutionellen Oesterreich noch immer nicht ausgesprochen. Die hiesige Judenthät hat daher eine energische Adresse an den Wiener Reichstag erlassen, in welcher sie die politische Gleichstellung mit den andern Staatsbürgern ganz entschieden beansprucht. „Im Namen des allmächtigen Gottes, heißt es in dieser Adresse, verlangen wir laut und eindringlich unsere Aufnahme in den Schooß des allgemeinen Vaterlandes, fordern wir unverkürzt die Rechte, welche uns eine tyrannische Regierung wie Verbrechern unbarmherzig vorenthalten hat. Mit aller Anstrengung rufen wir daher nach Befreiung von jenen schmachvollen mittelalterlichen Ausnahmen, bei deren Erinnerung es Jedem schauern muß, der nur einigermaßen Gefühl für Menschlichkeit in seinem Busen trägt.“

** Czerniowice, 4. Okt. [Kampf zwischen den Türken und Wallachen.] Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß es in Bukarest zu großem Blutvergießen zwischen den Türken und Wallachen gekommen ist. Die Veranlassung dazu war, daß die in der Umgegend von Bukarest stehenden Türken in die Stadt eindringen wollten. Da sich die Wallachen dem widersetzen, so bahnten sich jene den Weg mit den Waffen in der Hand, und besetzten nach vielem Blutvergießen die Stadt.

Schweiz.

Basel, 5. Okt. [Die Grenzbewachung aufgehoben.] Seit gestern hat unsere militärische Grenzbewachung gegen das Großherzogthum Baden hin aufgehört; unsere Jäger-Compagnien sind aus dem Dienste entlassen. Mit Recht haben unsere Behörden gefunden, daß wir uns diese Kosten ohne alle Gefahr sparen dürfen, und es erinnert uns dermalen unsere Stadt gegenüber dem jenseitigen Soldatengefümmel an die Zeit, wo dem Feinde gegenüber die alte Spinnerin am offenen Thore saß als Zeichen ruhiger Kraft und Zuversicht. (Bas. Bl.)

Frankreich.

Paris, 6. Oktober. [National-Versammlung. Sitzung vom 6. Oktober.] Anfang halb 1 Uhr. Präsident Marrast. An der Tagesordnung ist der Artikel 41 der neuen Verfassung, die Präsidentenfrage. Nach einem unerheblichen Vortrag Leblond's besteigt Lamartine die Rednerbühne. „Außer der Bewegung, die ein Redner in einer so wichtigen Sache fühlt“, begann dieser, „empfinde ich noch eine gewisse Unentschlossenheit, um mich nach den vorhergehenden Rednern auszusprechen. Zunächst scheint es mir, als ob die Redner in einer gewissen Verwirrung befangen wären über die fünf Artikel, die gegenwärtig zur Berathung vorliegen. Sie haben die Frage verwirrt. Es handelt sich hier nur darum, ob die National-Versammlung oder das Volk den Präsidenten der Republik wählen müsse. Ich bekenne laut, daß ich Niemand anders als das Volk und nur das Volk wählen muß. Ein Hauptgrund, warum man der National-Versammlung dieses Geschäft überlassen will, besteht in der Stimmung des Landes. Wohl, diese Stimmung ist der Präsidentenwahl nicht gefährlich. „Die Prätendenten der Legitimisten, fuhr der Redner fort, seien weniger als je zu fürchten, sie beriefen sich weniger als je auf das Recht von Gottes Gnaden. Was Louis Bonaparte betreffe, so wisse das Volk recht gut, daß sich der Ruhm nicht vererbe, also auch dieser Prätendent sei nicht gefürchtet. Angenommen, die Versammlung erwählte den Präsidenten mit 20, 30, 40 oder noch mehr Stimmen-Mehrheit, was wäre das für eine Zahl gegen die moralische Macht, die ihm Millionen Stimmen des Volks verliehen! (Bravo zur Rechten.) Die Republik sei in Gefahr, höre man von verschiedenen Seiten, wenn die Nat.-Versammlung den Präsidenten nicht selbst wähle, sie stehe noch auf zu schwachen Füßen. „D“, rief Lamartine, „ich habe wohl das satyrische Lächeln auf den Lippen darüber gesehen, als ein Vorredner die Unhaltbarkeit der menschlichen Dinge andeutete. Wohl, glaubt Ihr, nach der Präsidentenwahl würden die Dinge sogleich besser werden? Nein, dazu bedarf es noch vieler Jahre. Entzieht also dem Volke, dem ihr die Waffen in die Hand gabt, dem ihr die Vertheidigung des Landes vertraut, nicht das Stimmrecht. Vergäße es sich selbst, ja, ließe sich die Masse fanatisiren und im Galopp zur Monarchie zurückführen, dann wären wir förmlich die Besiegten; aber jene Besiegten vom Pharus. Alea jacta est — der Würfel ist gefallen! Eine solche Niederlage wäre unsere Absolution vor der Nachwelt.“ Der Redner verläßt sehr erschöpft die Tribüne. Er hatte 1 3/4 Stunden gesprochen. Um 1/4 vor 6 Uhr ging die Versammlung auseinander.

[Berichtigungen.] Die Regierung bezieht sich, im heutigen Moniteur zwei Gerüchte zu widerlegen, die an der gestrigen Börse und in den Abendblättern große Verbreitung gefunden hatten und die allgemeine Spannung noch erhöhten. Diese beiden Widerlegungen lauteten: „Man verbreitet das Gerücht, Oesterreich habe die französische Vermittlung in Italien ausgeschlagen. Diese von der Presse aufgenommene Nachricht ist durchaus erfunden.“ Ferner: „Mehrere Blätter geben sich öfters den Schein, als ob sie besondere Kenntniß hätten von dem, was im Schooße des Ministerraths vorgeht. Aber fast alle ihre Behauptungen sind nur Irrthümer. So versicherte die Patrie gestern Abend, es sei in einem Ministerrathe beschlossen worden, daß die Regierung auf der Tribüne der National-Versammlung denjenigen Antrag unterstützen wolle, der die Präsidentenwahl bis nach Votirung der organischen Gesehe hinauszuschieben vorschlägt. Die Regierung ist jedoch im Gegentheil überzeugt, daß eine Verlängerung des Provisoriums für die Angelegenheiten des Landes tödlich wäre. Das Land will eine konstituirte Regierung; es will sie sofort, und so wie die National-Versammlung den Grundsatz der Wahl des Präsidenten der Republik ausgesprochen haben wird, wird die Regierung bei ihr darauf antragen, einen baldigen Tag für diese Wahl zu bestimmen. Nach der Ueberzeugung, welche die Mitglieder der Regierung bezeugt, würde man sich als schlechte Bürger heißen, wollte man die Regierungsgewalt auch nur einen Tag länger behalten, als es die strengste Nothwendigkeit erheischt. Der Konstitutionnel sagt, Oesterreich habe Frankreichs Anträge zwar nicht verworfen, aber die Vermittlung schreite doch nicht vorwärts. Ehe man über die Grundbedingungen einig sei, auf welche hin man vermitteln wolle, streite man sich Wochen lang über die Stadt herum, in der über die Vermittlung verhandelt werden solle. Ob in Innsbruck, Genf, Basel, Verona oder Münster, das sei gleichgültig; die Bedingungen seien die Hauptsache, darum möge man sich beileben.

Lokales und Provinzielles.

**** Breslau, 8. Oktober.** [In der gestrigen Sitzung des deutschen Volksvereins] sind mehrere Schriftstücke von dem demokratischen Provinzial-Ausschuß verlesen resp. zur Berathung

vorgelegt worden, deren Inhalt uns wichtig genug dünkt, um ihn den Lesern mitzutheilen. Zunächst ein Rundschreiben an die Vereine in der Provinz, in welchem aufgefordert wird, es namentlich bei den Landeuten klar und entschieden auszusprechen: daß es allerdings eine Grenze für ihre Forderungen gebe, daß wenn auch alle Lasten feudaler Natur ohne Ausnahme unentgeltlich fallen müßten, doch wohlverordnete auf gültigen Rechtstiteln beruhende und verbriefte Privatrechte nie und nimmer anders gelöst werden könnten, als durch freie Einwilligung beider Kontrahenten, des Berechtigten sowohl wie des Verpflichteten oder im Wege richterlicher Entscheidung. Es müsse namentlich hervorgehoben werden, daß das Volk seiner guten Sache selbst schade, wenn es unmäßige und unbegründete Forderungen stelle. Ebenso möge darauf hingewiesen werden, wie eigenmächtige Selbsthülfe die gerechte und gute Sache gefährde. Gegenwärtig seien einzig und allein die National-Versammlungen in Frankfurt und Berlin zur Entscheidung über die Forderungen des Volkes berufen und befugt, und stimmen deren Beschlüsse nicht mit den Wünschen der Wähler überein, so sei es Pflicht jedes Wahlkreises, dies seinem Deputirten auszusprechen, und denjenigen, der gegen den Willen seiner Wahlmänner und Urwähler gestimmt hat, zu rückzuberufen. — Dasselbe Schreiben fordert zu einer Monstre-Petition an die National-Versammlungen auf, daß in dem Verfassungs-Entwurf 1) ausdrücklich festgestellt werde, daß jeder Deputirte, der ein durch die Mehrzahl seiner Wähler unterschriebenes Mißtrauensvotum erhalte, sofort sein Mandat niederlegen müsse; 2) daß die Verfassung im Ganzen 4 Wochen nach erfolgter Annahme in der National-Versammlung an ein und demselben Tage im ganzen Lande, in jeder Gemeinde zur einfachen Abstimmung durch ja und nein vorgelegt werden müsse, weil nur dadurch sich herausstellen könne, ob auch wirklich die Mehrzahl der Staatsbürger mit dieser Verfassung einverstanden sei. — Es möge ferner zur Aufklärung des Volkes in Vereinen u. d. darauf hingewiesen werden, daß die Volksvertreter nicht bloß die Verfassung zu machen haben, sondern auch streng und eifrig darüber zu wachen, daß nirgends im Lande die Rechte des Volkes verletzt und verkümmert werden, und daß das Mittel zu solcher Ueberwachung und schleuniger Abhülfe der Uebelstände einzig und allein die Interpellationen seien. — Dem Schreiben beigefügt war eine Petition an die National-Versammlung in Berlin, in welcher die Aufnahme folgender fünf Punkte in das Verfassungswerk gefordert wird: 1) direkte Wahlen; 2) das Recht der Wähler, dem von ihnen gewählten Abgeordneten das Mandat zu entziehen; 3) Einkammer-System; 4) dem Staats-Oberhaupt nur ein suspensives Veto; 5) daß die Verfassung zu jeder Zeit im geordneten Wege verbessert und erweitert werden könne. — Der Verein hat die Vorlage dem Bureau zur Prüfung überwiesen, und wird in der nächsten Sitzung darüber Beschluß fassen. Wir werden alsdann auch nicht unterlassen, auf die Motive der Anträge einzugehen. — Das erwähnte Rundschreiben bestimmt zugleich die Einberufung des Provinzial-Kongresses auf Sonntag den 22. Oktober d. J.

□ **Breslau, 9. Oktober.** [Demokratischer Frauenklub.] Es haben sich hier zwei demokratische Frauenklubs gebildet. Wir fügen das Statut „des demokratischen Frauen-Vereins“ bei.

§ 1. Es treten dem Volkswohl treu ergebene Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt und Umgegend zur Bildung eines demokratischen Frauen-Vereins zusammen.

§ 2. Der Zweck des Vereines ist gemeinsame Besprechung der wichtigen Zeit-Fragen, soweit sie das Wohl des Volkes und namentlich den Kreis der weiblichen Thätigkeit näher berühren. Zu gleicher Zeit stellt sich der Verein das Ziel, überall da hilfreich einzuschreiten, wo weibliche Thätigkeit vorzugsweise erfordert wird, um das öffentliche Wirken der Männer vermittelnd zu unterstützen.

§ 3. Zur Erreichung seines Zweckes nach Außen tritt der Verein mit andern Vereinen von gleicher Tendenz in Verbindung und bemüht sich zugleich diejenigen Frauen-Vereine, welche verwandte Tendenzen verfolgen, namentlich Hebung des gesellschaftlichen Glücks, zu unterstützen.

§ 4. Der Verein wählt alle Vierteljahre aus seiner Mitte drei Vorstandsmitglieder — eine Vorsitzende, eine Kassensührerin und eine Schriftführerin.

§ 5. Der Vorstand besorgt alle äußern und innern Angelegenheiten.

§ 6. Jede unbescholtene Frau oder Jungfrau von demokratischer Gesinnung kann in den Verein aufgenommen werden, wenn sie von einem Mitgliede des Vereines vorgeschlagen und dieser Vorschlag von einem andern Mitgliede unterstützt ist. Die Aufnahme selbst erfolgt durch Abstimmung mit absoluter Majorität.

§ 7. Der Verein hält alle Wochen eine Sitzung. Die Sitzung ist geheim.

§ 8. Die Hälfte der Mitglieder sind erforderlich, um beschlußfähig zu sein.

§ 9. Jedes Mitglied zahlt bei seinem Eintritte eine freiwillige Einschreibgebühr und verpflichtet sich zu einem monatlichen freiwilligen Beitrage.

§ 10. Außerordentliche Kosten werden durch außerordentliche Sammlungen bestritten.

§ 11. Vierteljährlich erfolgt Rechnungslegung von einer freigewählten Kommission.

§ 12. Bei einer etwaigen Auflösung des Vereines, welche nur durch Beschluß einer General-Versammlung, wozu alle Mitglieder besonders eingeladen werden müssen, erfolgen

kann, soll das vorhandene Vermögen desselben durch Beschluß in derselben Versammlung zu einem der bisherigen Zwecke entsprechenden Zwecke verwandt werden.

§ 13. Eine Abänderung des gegenwärtigen Statutes, von welchem jedes Mitglied ein gedrucktes Exemplar empfängt, kann nur durch eine General-Versammlung unter Angabe des Zweckes bei der Berufung derselben erfolgen.

* **Breslau, 10. Oktbr.** [Verwundung und Rakenmusik.] Am 7. des Abends befand sich ein Tagearbeiter in dem Lokale eines vorstädtischen Branntweinbrenners als Gast. Bald fing er an sich auf eine Art und Weise zu benehmen, die ihm den Tadel des Aufsehers der Schankstätt zuzog. Darüber aufgebracht, ergriff der Tagearbeiter einen eisernen Leuchter, schlug nach seinem Gegner, packte ihn dann und brachte ihm mit einem Messer einen Stich unterhalb dem rechten Auge bei. — Gestern Abend wurde einem Bäckermeister auf der Neuschen Straße eine sogenannte Rakenmusik gebracht. Bei dieser Gelegenheit versuchte ein Mann die Menschen zum Auseinandergehen zu bewegen, erhielt aber für seine Bemühungen einen scharfen Hieb in den Kopf, der für ihn lebensgefährlich sein kann. — Vom 9. bis incl. 14. d. werden Seitens der hiesigen Stadt-Bau-Deputation bei öffentlichen Bauten 63 Maurer-Gesellen, 33 Zimmer-Gesellen, 9 Steinseker, 4 Mühlenbauer, 3 Schirrarbeiter und 527 Tagearbeiter beschäftigt.

† **Breslau, 19. Oktbr.** [Selbstmord: Versuche aus Noth.] Ein außerhalb Breslau wohnender 54 Jahr alter Mann stürzte sich wegen Mangel aller Subsistenzmittel am 7ten d. M. ohnweit der Ziegeleibastion in die Oder, um sich das Leben zu nehmen, wurde aber vom dasigen Fährmann gerettet und ins Hospital zu Allerheiligen gebracht. — Am 8ten d. M. war ein Handlungsbeamter im Begriffe, sich in einem Garten zu Pöpelwitz durch Erhängen mittelst eines Stricks das Leben zu nehmen, wurde aber von einigen dazu gekommenen Männern daran verhindert, und auf die Wache des Rathhauses gebracht, dort zu Protokoll genommen, stellte es sich heraus, daß der Unglückliche es nur aus Verzweiflung, da er aller Subsistenzmittel entbehre, gethan habe, er wurde von da ins Hospital abgeliefert.

† **Breslau, 10. Oktbr.** [Unglücksfall.] Heute früh ereignete sich auf dem Niederschles.-Märkischen Eisenbahnhof ein höchst trauriger Vorfall. Der Eisenbahnmeister Ludwig will die Führer einer Maschine anweisen, wohin sie dieselbe fahren sollen, hat dabei das Unglück zu fallen, und wurden ihm von der Maschine beide Unterschenkel und die rechte Hand total zerquetscht. Ludwig ist der Sohn eines hieselbst wohnenden sehr achtbaren Bäckermeisters, ist verheirathet und hat 2 noch kleine Kinder.

* **Breslau, 10. Oktbr.** [Die Leiche des Fürsten Lichnowsky] wird Ende dieser oder Anfangs künftiger Woche auf der Eisenbahn bis Krzjanowisch hier durchgehen. Es ist zu erwarten, daß Direktion und Beamte der Wilhelms-Bahn ihn hier empfangen, sowie daß Direktion und Beamte der Oberschlesischen Bahn ihm wenigstens zum Theile das Geleit geben werden. Die politische Stellung Lichnowsky's, sein Ende möge ganz außer Betracht bleiben, vorzüglich seinen Bemühungen, seinem rastlosen und uneigennütigen Wirken haben wir aber die schnelle Verbindung der Oberschlesischen und der Nordbahn durch die Wilhelms-Bahn zu danken, es ist sonach nicht mehr als Pflicht, daß gerade die Eisenbahnen ihm die letzte Ehre erweisen, und dadurch seinem Verdienste die gebührende Anerkennung zollen.

Theater.

Wir haben nunmehr Gelegenheit gehabt auch Fräulein Haase in mehreren Rollen zu sehen, und stets den Eindruck empfangen, daß sie mit den besten Intentionen in der Auffassung ihrer Partie versehen, in der Durchführung derselben jedoch behindert ist. Sowohl in der „Eboli“, als in der „Schachspielerin“, als auch in „Grisebdis“ zeigte die Darstellerin ein recht tiefes Eingehen in den Geist der Rolle, ein recht kräftiges Erfassen der Hauptmomente. Trotz dem aber können wir keine dieser Darstellungen gelungen nennen, können wir von keiner sagen, daß sie ein volles, reiches Bild geboten hätten. Wir haben den Willen und die Einsicht, nicht aber die Sache selbst gefunden. Es fehlte überall die sinnliche Färbung, das glühende Colorit, was jede Darstellerin von Hause aus mitbringen muß, wenn sie uns Rollen wie die Eboli recht lebendig vergegenwärtigen will. Es giebt in der Darstellungskunst eine Grenze, wo die angestrengteste Wirklichkeit des Geistes aufhört, wenn sie nicht von der rein sinnlichen Natur getragen wird. Wir sind überzeugt, daß Fräulein Haase in Rollen, wo jenes Moment weniger nothwendig erscheint, ganz Treffliches leisten wird, denn ihr Verstandniß zeigt von Geist und Gediegenheit.

M. K.

Mit zwei Beilagen.

Mittwoch den 11. Oktober 1848.

Reichenbach, 8. Oktbr. [Volksfest.] Heute Nachmittag fand auf dem Plage neben dem Schießhause die Fahnenweihe des Volksvereins, Reichenbacher Kreises, statt. Es hatten sich viele Tausende zu dieser Feier eingefunden. Der Vorstand des Volksvereins und das mit demselben verbundene Fest-Comitee gingen den auswärtigen Freunden der Demokratie entgegen und bewillkommneten sie herzlich. Um 2 Uhr setzte sich der großartige Zug in Bewegung. Derselbe ging nach dem Plage bei dem Schießhause. Nach dem Liede: „Was ist des Deutschen Vaterland,“ bestieg Herr von Wittenburg die Tribüne und hielt die Eröffnungs-Rede, nach welcher Herr Peter, Vorsitzender des demokratischen Vereins in Schweidnitz, und Herr Gutsbesitzer Beck aus Ernsdorf sprachen. Nach Beendigung eines anderen Liedes hielt Herr Dr. Engelmann aus Breslau die Festrede und Herr Assessor Rudolph aus Breslau die Schlussrede. Ein Gesang endigte die schöne Feier. (Wochenbl.)

+ = Hirschberg, 9. Oktober. [Volksversammlung.] Seit Jahraufenden blickt das altergraue Haupt der Riesenkoppe freundlich und heiter in unsere Thäler herab, aber noch niemals, so alt sie auch immer sein mag, entwickelte sich zu ihren Füßen ein Schauspiel wie das gestrige war. Gestern Nachmittag nämlich, einem wunderschönen Herbsttage, strömten Tausende von Menschen auf allen Wegen und Stegen dem idyllisch gelegenen, in aller Welt bekannten Erdmannsdorf zu, um daselbst einer großen, vom demokratischen Vereine zu Hirschberg angekündigten Volksversammlung beizuwohnen. Eine solche Versammlung hatte bis jetzt in unserem Thale noch nicht stattgefunden und ein so günstiger Erfolg, ein so günstiger Eindruck auf die Gemüther wird gewiß selten erzielt werden können. — Zuerst sprach Herr Lehrer Conrad aus Steinheffen über die Rüstikal-Angelegenheiten, mit einer speziellen Hinweisung auf die Nationalversammlung in Berlin, von welcher, nach den letzten Ereignissen zu schließen, in der Rüstikalangelegenheit wenig oder gar nichts zu erwarten sei u. s. w. — Hierauf trat Herr Dr. John aus Schmiedeberg auf den Balkon (die Versammlung fand vor dem Gasthause zum „Schweizerhause“ statt) und redete mit hoher Begeisterung und in gebieterischer Sprache, welche mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde, von der „Wirkung der Freiheit auf's Volk,“ und zog zugleich eine Parallele zwischen der „Rechten und Linken“ in der Nationalversammlung und denen, die zum jüngsten Gericht zur Rechten und Linken sitzen würden, indem John erklärte: daß, wie die Linke, welche zur Linken sitzen und ins höllische Feuer kommen sollten, unsere Abgeordneten der linken Seite eigentlich schon im höllischen Feuer seien, und die Rechte, sowie die Reaction überhaupt Sorge trügen, dieses Feuer durch allerhand Kunstgriffe, mit „Trampeln“ vermengt, und ich füge hinzu, durch gehöriges „Windmachen“ zu unterhalten. Die Rechte, meinte Herr John, würde, wie die zum jüngsten Gericht, auch der paradiesischen Freuden genießen und zur Genüge belohnt werden. Dann sprach Herr Lehrer Wander mit seiner, ihm nur eigenthümlichen sarkastischen und witzreichen Manier über die „Zurückweisung und Anklagen der Demokratie.“ Unter mehreren Anträgen, die gestellt worden waren, sprachen dann noch Herr Lehrer Reimann „gegen Vereidung der Rekruten auf den alten Eid, und daß es dem Militär gestattet sein soll, außer der Dienstzeit in Civilkleidung gehen zu können.“ Ferner Herr Buchhändler Rosenthal, „daß eine Dankadresse an die Abgeordneten Schlöfel und Elsner im Namen der Volksversammlung abgeschickt werden soll.“ Wurde mit großem Jubel angenommen. Nach diesem sprach der Maler E. Elsner über „Aufhebung der Kadettenhäuser“ u. s. w. — Noch erledigten Herr Conrad, Wander und John mehrere Anträge und einige Geschäftsfachen und der Vorsitzende schloß dann mit einigen kurzen Worten, indem er zugleich darauf hinwies, daß die Versammlung zugleich ein Vereinigungsfest des ganzen Kreises gewesen sei. Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß das Militär, welches man zur Vorsicht nach Erdmannsdorf beordert hatte, in Zukunft sich der Mühe und die Behörden der Kosten überheben können, welche bei ähnlichen Veranlassungen nöthig befunden werden, zu machen. Die Versammlung hat gestern durch ihren Ernst und ihre Würde zugleich gezeigt, daß sie die Sache ernster und wahrhafter aufzufassen versteht, als mancher ängstliche Feigling, in dessen Hirnkasten ewig Krawalle, Todschläge, Plünderungen und Rebellionen spuken.

Breslau. Im Bereich der königl. Intendantur des VI. Armeekorps ist der wirkliche geheime Kriegsrath und Militär-Intendant Weymar vom 1. Oktober d. J. ab mit Pension in den Ruhestand versetzt; der Intendantur-Rath Messerschmidt von des Königs Majestät zum interimistischen

Intendanten des 6ten Armeekorps ernannt; der Intendantur-Assessor Bahnschaffe zum Intendantur-Rath befördert; der Intendantur-Rath Hay von der Intendantur des 4ten Armeekorps hierher versetzt; der Garnison-Verwaltungs-Inspektor, Major a. D. Kallin zu Schweidnitz zum Garnison-Verwaltungs-Überinspektor ernannt worden; der Garnison-Verwaltungs-Überinspektor v. Heyne zu Reisse ist gestorben; der Garnison-Verwaltungs-Kontrolleur v. Barchmin zu Glogau zum Garnison-Verwaltungs-Inspektor in Reisse befördert; der Kasernen-Inspektor 1ter Klasse Wille von Glas nach Stettin; der Kasernen-Inspektor 2ter Klasse Pollier von Reisse nach Glas versetzt; der Diätarius, Premier-Lieutenant a. D. v. Eluk als Kasernen-Inspektor 2ter Klasse in Reisse; der Premier-Lieutenant a. D. v. Winckler als Diätarius bei der Garnison-Verwaltung in Reisse angestellt worden; der Diätarius, Premier-Lieutenant a. D. Holz zu Breslau ist als Kasernen-Inspektor 2ter Klasse nach Koblenz versetzt; der bisherige Rentant des Invalidenhauses zu Hybnitz, Lieutenant Bruch, wurde der Garnison-Verwaltung zu Breslau zur Dienstleistung überwiesen; der Montirungs-Depot-Assistent Krieger zu Breslau ist gestorben. In dessen Stelle ist der Feldwebel Jänicke von der 1ten Artillerie-Brigade als Montirungs-Depot-Assistent angestellt worden; der interimistische Reserve-Magazin-Rendant Järich zu Bries und der interimistische kontrollführende Magazin-Assistent Gekorski zu Glas wurden bestätigt. — In dem Bezirke des königl. Ober-Landes-Gerichts zu Breslau wurden befördert: die Referendarien Gomille, Alfred Leopold Hoffmann und Fassung zu Ober-Landes-Gerichts-Assessoren; der Referendarius Engelke zum unbesoldeten Land-Gerichts-Assessor; die Auskultatoren Dreikmann, Heimbrod, Hundrich und Wilhelm Schneider zu Referendarien; die Rechts-Candidaten v. Fürstenthum, Grauer, Hauke und Königsberger II. zu Auskultatoren; der Ober-Landes-Gerichts-Salarien-Kassen-Diätarius Schreiber zum Aktuarius bei der Gerichts-Kommission zu Gelsenberg; der Hilfs-Aktuarius Barsch zu Glas interimistisch zum Aktuarius, Depositat- und Salarien-Kassen-Rendanten bei der Gerichts-Kommission zu Reinerz; der Civil-Supernumerarius Ritter zum Hilfs-Aktuarius bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Glas; der Unteroffizier Julius Menzel zu Hirschberg zum Salarien-Kassen-Diätarius bei dem Stadt-Gericht zu Breslau; der invalide Unteroffizier Gottlob Regal zum Hilfsboten bei dem Stadt-Gericht zu Breslau. — Versetzt: der Ober-Landes-Gerichts-Assessor v. Brehmer zu Birnbaum in eine etatsmäßige Assessorstelle bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Schweidnitz; der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Berner in eine etatsmäßige Assessorstelle bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Lobenz; der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Körte als Justiz-Kommissarius für den Kreis Flatow; die Auskultatoren Gnielka und Ramiß vom Ober-Landes-Gericht zu Ratibor an das Stadt-Gericht zu Breslau; der Aktuarius und Rendant Fellenberg bei der Gerichts-Kommission zu Bernstadt in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadt-Gericht zu Dels; in Folge Stellentausches der Subalterngehülfe Fuchs bei dem Stadt-Gericht zu Breslau an das Land- und Stadt-Gericht zu Neumarkt; der Subalterngehülfe von Gersdorf zu Neumarkt an das Stadt-Gericht zu Breslau; der Salarien-Kassen-Diätarius Gottlieb Neumann bei dem Stadt-Gericht zu Breslau in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landes-Gericht. — Pensionirt: der geheime Justiz- und Ober-Landes-Gerichts-Rath Hertel mit Verleihung des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub; der Kriminalrath Schulze zu Schweidnitz. — Angestellt: der Unteroffizier Siebenicher als Aufseher in der Strafanstalt zu Bries. — Bestätigt: der zum dritten Diakonius an der St. Nikolaiskirche zu Bries berufene Predigant, Kandidat Robert Theodor Julius Otto Heyne; der auf anderweite sechs Jahre wiedergewählte bisherige unbesoldete Rathsherr Erdmann Schreiber zu Bries.

Vermächtnisse.

Der verstorbene Pfarrer Florian Barsch zu Schönwalde, Frankenstein Kreises, hat der Schulkasse daselbst zur Unterstützung armer Schulkinder 50 Rthlr., der Armenkasse daselbst für wirkliche Hausarme 20 Rthlr., der Schule zu Herzogswalde 20 Rthlr. letztwillig vermacht.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche v. 24. bis 30. September d. J. 10979 Personen und 28300 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport u. s. w. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrolle.

Inserate.

Offener Brief

an Schlesiens brave Landleute,

als Beantwortung des offenen Briefes des Grafen Reichenbach an seine Wähler.

Motto:

Hütet Euch vor den falschen Propheten, in Schafskleibern werden sie zu Euch kommen, und innerlich ist ihr Herz voll Lug und Trug.

Ich fange meinen Brief an Euch, Ihr braven Landleute, damit an, daß ich Euch zunächst einige Fragen stelle. — Ist es wohl möglich, daß eine Familie glücklich leben kann, wenn der Hausherr, das Haupt der Familie, nichts darin zu sagen hat und ihm weder Kinder noch Knechte gehorchen? Können Ihr Euch ein Dorf denken, und daß es hier ordentlich zugehen würde ohne Schulzen und Gerichte, ohne alle und jede Obrigkeit, ist Euch eine Stadt bekannt ohne Bürgermeister und Magistrat? Ihr werdet mir alle diese Fragen gewiß mit Nein! beantworten, und werdet

es ganz natürlich finden, daß der Hausvater, der Schulze, der Bürgermeister befehlen und strafen, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können, die Kinder, die Knechte, die Dorf- und Stadtbewohner aber folgen und gehorchen müssen, so weit dies recht und billig ist. Was schützt uns nun, daß der Vater, der Schulze, der Bürgermeister ihre ihnen von Gott und Obrigkeit gegebene Gewalt nicht missbrauchen? Das sind die Gesetze, worin bestimmt ist, welche Rechte ihnen zustehen, und welche Rechte diejenigen haben, die befehlen, und diejenigen, die gehorchen. — Wie es nun keine Familie, kein Dorf, keine Stadt geben kann, ohne ein Oberhaupt, ebenso kann es auch kein Land ohne ein solches geben, und dieses Haupt ist der König. — Einen König haben wir nun schon immer gehabt und seine Macht war unumschränkt, er war Herr über Leben und Tod, über Eigenthum und Vermögen, er hatte Niemandem Rechenschaft über seine Handlungen zu geben, als Gott. — Ein König ist aber auch nur ein Mensch, und jeder Mensch kann fehlen, und so ist es auch hier gut, wenn ein Gesetz da ist, welches bestimmt, wie weit die Rechte des Königs und wie weit die seines Volkes gehen, und welches er, so gut wie sein Volk, beschwören und beachten muß. — Ein solches Gesetz zu geben, hatte nun schon der verstorbene König seinen Preußen versprochen. Es blieb aber beim guten Willen, denn wer giebt wohl gern einen Theil seiner Macht freiwillig aus den Händen, und das Volk wartete ruhig, denn Preußens Könige waren stets gerecht und haben ihre Gewalt selten oder nie gemißbraucht. — Der Wunsch nach einem Gesetz wurde aber immer lauter und lauter, und im März d. J. hat sich denn unser jetziger König entschlossen, daß ein solches Gesetz, welches zwischen ihm und seinem Volke sei, gegeben werde. Der König konnte nun ein solches Gesetz selbst erlassen, aber er that mehr, er sagte zu seinem Volke: „Schickt mir Männer aus allen Provinzen, die wissen, was dem Volke noth thut, die den Verstand haben, ein solches Gesetz zu entwerfen, mit denen zusammen will ich die neue Verfassung beraten und ausarbeiten, und da diesem Gesetze dann Jeder gehorchen muß vom Höchsten bis zum Niedrigsten, so soll Jeder das Recht haben, seine Stimme bei der Wahl dieser Deputirten abzugeben, er sei Herr oder Knecht, reich oder arm.“ Wenn nun das Volk klug und verständig gewesen wäre, hätte es nun Leute wählen müssen, die den König und das Volk lieben, und dabei solche, die geschickt und gelehrt sind, die den Verstand haben, um solch ein schweres Gesetz zu machen, die nicht allein unsere Verhältnisse kennen, sondern auch solche anderer Staaten. Wären lauter solche Leute nach Berlin gegangen, so wäre dies gewiß für Alle ein großes Glück gewesen, das Gesetz wäre längst beendet, wieder wäre Ruhe und Frieden im Lande und wir stünden nicht am Abgrunde des Verderbens, wie es jetzt der Fall ist. — Wer ist nun daran schuld, daß die Wahlen nicht so ausgefallen sind? wer trägt die Schuld, daß das Getreide nichts gilt, kein Geld im Lande ist, Handel und Wandel stockt, Mord, Brand, Diebstahl immer mehr überhandnehmen? Daran ist eine Anzahl von Leuten schuld, die sich die Freunde des Volkes nennen, aber seine ärgsten Feinde sind; die den König hassen, weil sie selbst regieren wollen; die, nachdem sie ihr Vermögen verloren haben, gern auf Kosten Anderer leben und wieder reich werden möchten. Hätten sie nur im März, Ihr armen irreführten Landleute, zu Euch gesagt: wir wollen den König vom Throne stoßen, weil wir ihn hassen und selbst herrschen wollen; wir wollen den Adel abschaffen, damit der Adel mit seinem Vermögen in das Ausland geht und die Brotlosigkeit immer mehr überhand nimmt; wir wollen die Hausführung, alle Strafen, selbst die Todesstrafe abschaffen, damit sich weder Diebe noch Mörder fürchten; wir wollen die Soldaten aufheben, daß sie ihren Offizieren nicht mehr gehorchen; wir wollen die Tagelöhner in Berlin mit 15 Silbergroschen täglich ernähren, damit sie Unfug machen, und selbst das Zeughaus plündern und die von Euch mit Eurem Blute eroberten französischen Fahnen, Adler und Kriegstrophäen stehlen und vernichten lassen, — Ihr hättet sie wahrlich nicht gewählt. So aber haben sie nicht gesprochen, sondern sie gingen in die Städte zu den Gesellen und sagten: „Ihr werdet von den Meistern schlecht behandelt, Ihr müßt zu viel arbeiten und bekommt zu wenig Lohn, wählet uns und wir werden Euch helfen.“ Gleiches sprachen sie zu den Arbeitern, und zu Euch Ihr armen irreführten betrogenen Landleute sagt Graf Reichenbach: „Kommt zu mir, die Ihr durch Laudemien, Zinsen und Abgaben belastet seid, die Ihr von Euren Herrschaften gedrückelt und belästigt werdet, die Ihr von der Generalkommission zu leiden habt, hört auf meinen Rath, wählet Landleute, und da es in Berlin auch

gar kluge und pfiffige Leute giebt, so wählet solche, die ich Euch nennen werde.“ So sprach Graf Reichenbach. Daß es sich nicht um Zinsen, Laudemien, Markgroschen, Zählgelder u., sondern um ein schwieriges Staatsgesetz handelt, davon hat er Euch nichts gesagt, und Ihr armen, irregeleiteten, betrogenen Landleute glaubtet diesem falschen Manne und Ihr wähletet Bauern, die von einem solchen Gesetze nichts verstehen und daher auch nicht mitsprechen können, ihre 3 Thlr. täglich umsonst verzehren, mit dem Gesetze aber, welches über das zukünftige Glück des Königs und des Staates entscheidet, nicht fertig werden. — Die armen Landleute, die mitunter weder lesen noch schreiben, ja von denen einige selbst nicht einmal deutsch verstehen, müssen sich nun vom Grafen Reichenbach und seinen Helfershelfern lenken und leiten lassen, ja! sagen, wenn er ja sagt, und ebenso nein sagen, wie er es haben will. — Ich frage Euch, was haben unsere Deputirten für ihr vieles schweres Geld bis jetzt gethan? Sich selbst haben sie für unverleslich erklärt, selbst wegen Schulden dürfen sie nicht verhaftet werden; das Gesetz aber, welches die Minister entworfen haben, haben sie verworfen. Der König machte einen Kaufmann zum Premier-Minister, sie haben ihn gestürzt, einen Beamten, er mußte fallen, jetzt einen Militär und sie möchten ihn wieder absetzen. — Wenn ein Gutsbesitzer alle Augenblicke seinen Amtmann und Schaffer wechseln muß, kann dabei wohl ein Gut gedeihen und die Wirthschaft vorwärts kommen? Eben so ist es im Staate dasselbe, kein Staat kann bestehen, wenn alle Monate neue Minister ernannt werden müssen, und kann kein Gesetz zur Geltung kommen. Schon im Mai legten die Minister der Nationalversammlung ein Gesetz zur Begutachtung und Feststellung vor, um die bauerlichen Verhältnisse zu reguliren (der v. Patowsche Entwurf). Graf Reichenbach nennt das ein geringes Zugeständniß für die Noth der armen Landleute, obgleich, wenn er zur Ausführung kommt, die Gutsbesitzer fast die Hälfte ihrer Zinsen verlieren und viele dadurch zu Grunde gehen müssen. Freiwillig erbieten sich die Gutsbesitzer zu allen nur möglichen Opfern und wollen nur, daß dadurch den ärmeren Rustikalen mehr geholfen werde als den reicheren; dringend wünschen sie, daß der durch Graf Reichenbach und Konsorten aus eigennützigen, schändlichen Zwecken herbeigeführte unselige, unnatürliche Streit zwischen Gutsbesitzern und Rustikalen beseitigt werde. Wer ist nun daran Schuld, daß das Gesetz nicht zur Gültigkeit kommt? Wer anders als wieder Graf Reichenbach und seine Helfershelfer! Muß nicht jedes Ministerium immer wieder von Neuem anfangen? Das jetzige hat den reichlichsten Willen, Tag und Nacht wird daran gearbeitet, ein solches Gesetz zu geben, daß den Landleuten dadurch geholfen werde; sagt er davon auch nur ein Wort in dem offenen Briefe an seine Wähler? Abermals bemüht er sich, auch das jetzige Ministerium zu verdächtigen und zu stürzen. Es würde ja sonst Ruhe und Friede werden; es könnte ja dann ein vernünftiges Staatsgesetz zu Stande kommen, die Bauern-Deputirten in Berlin würden einsehen, daß er sie am Narrenseile leitet, und von ihm abfallen; daran ist ihm nichts gelegen, und während er daran Schuld ist, daß nichts für die Landleute geschieht, entblödet er sich nicht, Euch abermals betrügen zu wollen und besleckt mit seinem schmutzigen Geiste den König, die von Euch gewählte Nationalversammlung und die neuen, auf Euer Wohl ernstlich bedachten Minister. Wer hat den Dienstzwang, die Unterthänigkeit aufgehoben, während Oesterreich bis zur neuesten Zeit darunter geschmachtet hat? Preußens Könige. Wer hat alle drückenden Vorrechte des Adels gebrochen; wer hat es gemacht, daß auch Bauern, wenn sie dazu das Vermögen haben, Rittergüter kaufen können; daß auch Bauern, wenn sie genug dazu gelernt haben, Minister und Generale werden können? Preußens Könige. Ich vermag mehr als einen Minister und General zu nennen, der aus dem ehrenwerthen Bauernstande hervorgegangen ist; ohne Unterschied haben die Könige Jedem Gerechtigkeit angedeihen lassen; obgleich sie unumschränkte Monarchen waren, konnte doch Jeder selbst den König verklagen. Jetzt sollen die Vertreter des Volkes, Männer aus allen Ständen, mit dem König ein Gesetz entwerfen, welches ihn eines großen Theils seiner Macht berauben soll, und Graf Reichenbach schämt sich nicht, zu sagen, der König sei nach wie vor von großen Haufen umlagert und höre nicht auf die Stimme seines Volkes. Die Nationalversammlung, die durch sein und

seiner Genossen ewiges Einmischen in Regierungs-Angelegenheiten, die sie nichts angehen (Interpellationen), keinen Schritt weiter kommt, auch die sucht er zu verdächtigen. Er wirft Euch vor, ihr armen, irregeleiteten, betrogenen Landleute, schlecht gewählt zu haben, und darin hat er Recht, aber wer trägt die Schuld, wessen Lügen und Vorsepiegelungen haben Euch irregeführt? Offen predigt er und seine Genossen den Aufruhr gegen den König. Im Süden Deutschlands sind mit Sengen und Brennen, Mord und Todtschlag seine ehemaligen intimen Freunde schon einigemal von Frankreich und der Schweiz aus eingebrochen, und ging es nach ihm, verheerte ein furchtbarer Krieg mit Rußland schon längst das Land. — Graf Reichenbach scheut kein Mittel ihn herbeizuführen, und wenn Ihr ihm folgt und auf seine falschen Worte hört, wird er sicherlich seinen verderblichen Zweck erreichen. Seid Ihr etwa so thöricht zu glauben, der Kaiser von Rußland werde dies ruhig mit anschauen, werde zugeben, daß man dem König alles Ansehen, oder gar die Krone raube, daß Preußen oder Schlessien eine Republik werde? Dies kann er schon des bösen Beispiels wegen, das dies namentlich auf seine polnischen Unterthanen ausüben würde, niemals thun. Hört! ich beschwöre Euch auf die Stimme des Warnens, auf die mahnenden Worte des mit dem Wohle Schlessiens vom Könige betrauten Oberpräsidenten, Ihr armen, irregeleiteten, verführten Landleute, ehe es zu spät ist. Hört darauf, ehe Handel und Wandel ganz zu Grunde gegangen sind, ehe der Bruderkrieg das Land verwüftet, ehe der Russe Eure Häuser niederbrennt und Eure, reiche Ernte versprechenden Saatsfelder vernichtet. Noch ist es Zeit, kehrt um und folget meinen Worten. Horchet nicht auf die falschen Propheten, die Euch mit Lügen füttern und Euren Leidenschaften Vorschub leisten, die Euch durch Eigennuß gewinnen wollen, um selbst durch Euch zur Herrschaft und zum Reichtum zu gelangen, sie sind es recht eigentlich, und nicht die wohlmeinenden Minister, die für Euch süße Worte und für sich das Fett haben wollen. Sind es nicht dieselben, die Eure heilige Religion antasten und Euch selbst das Himmelreich zu rauben beabsichtigen? Wer war der Freund, der Helfer und Rathgeber des falschen Propheten Ronge? Wie der Versucher führt er Euch auf die Berge und verspricht Euch die Glückseligkeit des Böhmer-Landes, wenn Ihr ihm folgen und anhängen wollt. Er verspricht Euch Brot und wird Euch einen Stein geben, der an Eurem Halse hangen wird, daß Ihr darüber zu Grunde gehen müßt. Was ist die Herrlichkeit Böhmens? Der Geze und der Deutsche stehen sich dort feindlich kampferüstet gegenüber, der eine lechzt nach dem Blute des andern und jeder Augenblick kann, wie in Posen, einen furchtbaren Streit herbeiführen, wo diejenigen, die bis jetzt friedlich wie Brüder neben einander lebten, sich gegenseitig morden und umbringen. Wie kann dabei Kunst und Kultur aufblühen! Der Staat will dort die Gutsbesitzer entschädigen, wer ist aber der Staat? die Einwohner desselben, also auch die Landleute. Wenn nun aber der Staat kein Geld hat, wie dies in Oesterreich der Fall ist, wer muß es dann schaffen? nun! seine Bewohner, und die größte Zahl derselben sind Landleute. Vielleicht werden sie also einen Theil ihrer Zinsen los, aber die Abgaben werden verdoppelt werden. Heißt das nicht mit der einen Hand geben, mit der andern nehmen? Wenn nun aber die Gutsbesitzer veraermen, wer wird darunter am meisten leiden? Diejenigen, die von den Herren genährt und gekleidet, unterstügt und beschäftigt werden. Die Zahl der Häuser und Inlieger ist nicht gering. Glaubt Ihr, diese Leute werden nicht zu Verstande kommen, diese werden nicht einsehen, wer das Elend über sie gebracht hat und sich dann nicht rächen? Ja Freunde, schaut in das Böhmenland, und wenn Ihr achtsam herunter blickt, werdet Ihr zufrieden sein, daß Eure Deputirten in Berlin und nicht in Wien sitzen, denn kein Regenthaus ist und war so stets der Bauern und der Armen Freund und liebt so die Gerechtigkeit, als das Haus der Hohenzollern, dessen schöner Wahlspruch suum cuique, einem Jeden das Seine, ist.

Ein wahrer Freund des Volkes.

Der Anwaltverein

versammelt sich Sonnabend den 14. Oktober d. J. Abends 7 Uhr im König'schen Lokale, Junkernstraße Nr. 21.

Offenes Sendschreiben an den Superintendenten Köhler in Parchwitz.

Wenn die Straßenzitung vom 29. September das Benehmen Ew. Hoch-Ehrwürden bei dem Begräbniß des gewesenen Rittergutsbesitzer und Partikulier Becker, unrichtig und unbesonnen tadelnd, überhaupt auf eine nicht zu rechtfertigende Weise dargestellt, so bleibt der Thatbestand wahr:

Sie liefen, während der zweite Vers des ersten Liedes vor dem Trauerhause gesungen wurde, auf und davon, und begaben sich durch die kleinen Gassen um die Stadt nach Ihrer Wohnung, unbekümmert, ob Herr Diakonus Kunze oder ein anderer Prediger Ihre Stelle vertreten würde.

Wir unterzeichnete Bürgerschaft wollen nicht versuchen, die Gründe zu erforschen, welche einen Prediger zu so auffallendem Benehmen veranlaßten, ein Recht aber haben wir, Sie offen und ehrlich zu fragen:

Warum liefen Sie davon?

Wären Sie nicht geneigt, diese Fragen ebenso offen zu beantworten, als wie wir sie stellen, dann werden wir die geeigneten Schritte bei den vorgesetzten Behörden thun, damit ähnlichen Ereignissen in unserer Stadt in der Folge vorgebeugt werde.

Parchwitz, den 5. Oktober 1848.

Vierundfünfzig evangelische Bürger.

Stadtverordneten-Versammlung

am 12. Oktober d. J.,

Verzeichniß der wichtigsten Gegenstände der Berathung.

1. Verpachtung der Kommunal-Bäckerei.
2. Bedingungen zur Verpachtung der Ueberfuhr aus dem Bürgerwerder nach dem Stadtgute Elbing.
3. Wahl zwei unbeförderter Stadträthe.
4. Mittheilung des Herrn Oberpräsidenten, daß das königliche Ministerium auf die beantragte Abänderung der Direktions-Linie für die Schaufsee nach Schwöitsch nicht eingegangen ist.
5. Vorschlag der schlessischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, ihr die Verwaltung der städtischen Promenaden auf zehn Jahre zu übertragen.
6. Kommissions-Gutachten über die von dem Vorsteher-Amte des Kinder-Hospitals zum heiligen Grabe abgegebene Erklärung bezüglich der Unterbringung der Hospital-Kinder in Familien.
7. Kommissions-Gutachten zu dem Berichte über den Finanz-Zustand der Kammerei.

Der Vorsteher Dr. Regenbrecht.

W. Altmann's Anstalt zur Aufnahme von Knaben außer der Schulzeit.

So viel Uebelstände eine volkreiche Stadt für Kinder, welche die höheren Schulen besuchen müssen, auch mit sich bringt, so viel Mittel bietet sie doch auch wieder zur Erleichterung des Lebens für eben diese Jugend dar. Auf ein solches macht der Unterzeichnete durch diese Zeilen aufmerksam. Es ist nämlich hier (Herrenstraße Nr. 20) ein Institut eröffnet worden, welches Schulknaben zarteren Alters, besonders auch Schüler der untern Klassen höherer Schul-Anstalten, außer der Schulzeit täglich 3 bis 4 Stunden aufnimmt und wo man sie unter Aufsicht arbeiten läßt, sie durch zweckmäßige Nachhülfe bei gutem Muthe erhält, nach vollendeter Arbeit mit dem Einen musiziert, mit den Andern spielt, spaziren geht u. Der Schule wird dadurch jener Stachel genommen, den sie für schwächere Schüler so oft hat; den Kindern wird das Jugendleben bei der Gewöhnung an Erfüllung ernster Pflichten nicht verbittert; den Eltern aber eine Sorge abgenommen, welche oft schwer genug drückt, und das Alles — für ein mäßiges Honorar. In der That, dies Institut unter seinem kinderfreundlichen und gewissenhaften Leiter verdient empfohlen zu werden.

Knüttel, Prediger an St. Barbara.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich am heutigen Tage meine

Spezerei-Waaren-, Tabak-, Cigarren- und Wein-Handlung

verbunden mit

Commissions- und Expeditions-Geschäft

Ohlauer Straße Nr. 38, zu den drei Kränzen genannt,

eröffnet habe, und werde es mir zur strengsten Pflicht machen, das mir zu schenkende Vertrauen durch prompte und reelle Bedienung stets zu rechtfertigen.

Breslau, den 9. Oktober 1848.

Carl Brieger.

Theater-Nachricht.

Mittwoch, zum ersten Male: „Das Pasquill.“ Schauspiel in 4 Akten von Aug. Frhrn. v. Maltig. — Personen: Ludwig, deutscher Fürst, Herr Henning. v. Kleinfeld, fürstlicher Geheimrath, Herr Walburg. Advokat Herrmann, Herr Wende. Baron Thimotheus v. Hutten, Herr v. Othegraven. Titular-Rath Spüring, Herr Stos. Jakob, Ober-Kellner, Herr Podesta. Maria, dessen Tochter, Fräulein Devrient. Ein alter Invalide, Herr Clausius. Schreiber bei Titularrath Spüring, Herr Schöbel. Schreiber bei Advokat Herrmann, Herr Kalinke. Zweiter Schreiber bei Herrmann, Herr Julius. Ein Polizeidiener, Herr Mehr. Kammerdiener des Fürsten, Herr Simon. Erster Kammerdiener des Ministers, Herr Hofrichter. Zweiter Kammerdiener des Ministers, Hr. Söllner.

Als Verlobte empfehlen sich:
Adelheid Lange.
Friedr. Schaffer.

Friederike Bachmann, } Verlobte.
August Deutsch, Lehrer, }
Breslau u. Schäßb. Gubrau, d. 9. Okt. 1848.

Albert Salice,
Sophie Salice,
geb. Schallowitz,
ehelich verbunden.
Breslau, den 7. Oktober 1848.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einem munteren Knaben, zeige ich hierdurch Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an.
Glogau, den 9. Okt. 1848.
Leopold Kempner.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen um 4 Uhr wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden.
Heidersdorf bei Rimpfisch, 8. Okt. 1848.
Pastor Neubert.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Im tiefstem Schmerzgefühl zeige ich allen meinen lieben Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst an, daß meine theure unvergeßliche Frau Eulalie, geb. Zentke, in Folge der Masern und hingenommenen Schlagflusse, nach stätigem Krankenlager am 4. d. Nachmittags 1½ Uhr sanft ihr Leben beschloß. Ich verliere an ihr die treueste beste Gattin, und meine einzige Tochter die liebevollste und sorgsamste Mutter.

Um stille Theilnahme bittet:

Friedrich Kuhlmann.
Marie Kuhlmann.

Offen, den 9. Oktober 1848.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Gestern starb unser Gatte und Vater, der Kaufmann Herr Julius Löwy, 40 Jahre alt, am nervös-gastrischen Fieber. Tiefbetrübt zeigen wir diesen herben Verlust Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst an.
Sarne, den 3. Oktober 1848.
Die Hinterbliebenen.

Pädagogische Section.

Freitag den 13. October, Abends 7 U. Seminar-Oberlehrer Scholz: Diesterwegs und Anderer Urtheil über den konfessionellen Religions-Unterricht.

Der neue Elementar-Ge-

sangs-Cursus wird Montag d. 16. Oct. eröffnet. Die bereits Angemeldeten ersuche ich, sich an benanntem Tage um 4 Uhr bei mir (Altbüßer-Strasse Nr. 10) einzufinden. Behufs neuer Anmeldungen bin ich täglich von 2 bis 4 Uhr zu sprechen.
Mosewius.

Ich wohne jetzt Klosterstraße Nr. 1b.

C. Hilbrandt,

Brunnen- und Röhrenmeister.

Ich wohne von heute ab: Schmiede-
brücke Nr. 16.

D. S. Wiener, Commissionär.

Wintergarten.

Heute, Mittwoch, 2tes Abonnements-Concert. Anfang 3½ Uhr. Ende 9 Uhr. Billets sind in der Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote und Bock, Schweidnitzerstraße 8, zu haben.

Schweizerhaus.

Mittwoch: Konzert. Entree = Person 1 Sgr.

Fürstengarten.

Heute Mittwoch großes Militär-Hornkonzert. Anfang 2½ Uhr. Entree = Person 1 Sgr.
A. Biegler.

Zur Einweihung

heute, Mittwoch, meines neu decorirten Saales, werde ich ein großes Militär-Horn-Concert nebst Abendbrot und Tanzvergügen veranstalten und lade hierzu ergebenst ein.

W. Wernitz, Vorwerkstraße Nr. 2.

Für 3 Rthlr. monatlich ist eine freundliche Stube mit Bett und Bedienung für einen oder zwei Herren zu vermieten. Herrenstraße 20, Stube Nr. 12.

(2te verm. Aufl. m. 40. anatom. Abbild. — In Umschlag verpackt. — Preis: 1 Du-
katen.) Bei Wilh. Schrey in Leipzig erschien soeben in Kommission:

Der persönliche Schutz.

Medizinische Abhandlung über die Ehe und ihre geheimen Störungen, über die Gebrechen der Jugend und des reiferen Alters, die größtentheils die Nachwehen von Vergehen der Kindheit sind, nach und nach alle Körper- und Geisteskräfte zerstören, alles Feuer und endlich selbst die Attribute der Männlichkeit vernichten; erläutert mit 40 Abbild. (größer und anschaulicher als die 25 der 1. Aufl.) in farbigem Druck, betreffend die Anatomie, Physiologie und die Krankheiten der Zeugungstheile mit für Jedermann faßlicher Beschreibung des Baues, des Gebrauchs und der Funktionen derselben, sowie der durch Onanie und Ausschweifungen auf sie hervorgerufenen Wirkungen u. s. w. Nebst prakt. Bemerkungen über die heimlichen Gewohnheiten auf Schulen u. s. w., über Nervenschwäche, Impotenz, Unfruchtbarkeit, syphilitische Krankheiten, über Rheumatismus, Gicht, Rückenmarksaffecten, Lungenleiden, Abzehrung u. s. w. Anhang: Moyens preservatifs contre l'infection. — Von Dr. Samuel La'Meet, prakt. Arzt in London u. s. 8. 136 S.

Dieses merkwürdige Buch sollte sich in Aller Händen befinden: es kann mit Wahrheit behauptet werden, daß über die verhandelten Gegenstände nie ein auch nur entfernt ähnliches jemals gedruckt worden ist. — Es ist auf Bestellung durch jede Buchhandlung, so wie direkt durch die Post (bei Angabe von bloßen Schiffen auch poste restante), gegen portofreie Einsendung des obigen Preises, von Herrn Laurentius, Dorotheenstr. Nr. 1, in Leipzig, der auf Verlangen auch weitere Auskunft ertheilt, zu beziehen.

Schwarz, beigeische Landwirtschaft, 3 B., Ep. 5½, f. 3 Rthl. Trautmann, Landwirtschaftslehre, 2 B., Ep. 4, f. 2 Rthl. Kreyßig, Landwirtschaft, 4 B., 1840, Ep. 6½, f. 3½ Rthl. Koppe, desgl. 3 B., 1845, 4 Rthl. Kirchhof, Convers.-Lex. der Landw. in 9 B. Hbfrz., Ep. 18½, f. 8½ Rthl. Becker, Weltgesch., 14 Bb., 1838, 6 Rthl. Notzke, desgl., in 9 B., 1842, wie neu, 4 Rthl. Schloffer, desgl. v. Krieger, 8 B., 1848, neu, 5 Rthl. Menzel, Kronik v. Breslau, 3 B., 4., m. K., Ep. 5, f. 2½ Rthl. Menzel, Gesch. Schlesiens, 4., 1½ Rthl. Wurst, Anleitung z. Gebrauch der Sprachdenklehre, 2 B., Hbfr. 1840, Ep. 2½, f. 1½ Rthl. Diesterweg, Lehrgang in der deutschen Sprache, 3 B., Hbfr. 1839, Ep. 2, f. 1½ Rthl. Thibaut, französisches Lexikon, 1848, eleg. geb. 1½ Rthl. Thieme, kritisches engl. Lex., 1846, 2½ Rthl. Brand, Amtsblatt-Extrakt m. Repertorium, ganz neu, Ep. 7½, f. 3½ Rthl. Landrecht, 1835, ganz neu, 3 Rthl., bei
Friedländer, Kupferschmiedestraße Nr. 40.

Oberschlesische Eisenbahn.

Nachdem die im Laufe des Jahres 1847 und bis zum 1. April d. J. auf der Oberschlesischen Eisenbahn aufgefundenen und nicht reklamirten Sachen ungeachtet der durch die Zeitungen erlassenen Aufforderungen von den Eigenthümern nicht zurückgefordert worden sind, so werden dieselben Montag den 16. Oktober Vormittags 8 Uhr auf hiesigem Bahnhofe im Bureau unseres Ober-Inspektors gegen sofortige baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.
Breslau, den 4. Oktober 1848.

Das Direktorium.

Es sind mir diejenigen Uebersichten und Entwürfe zugekommen, welche von der zur Entwurfung eines neuen Bergwerks-Gesetzes in Berlin niedergesetzten Kommission bearbeitet worden, und gleichzeitig bin ich von mehreren Bergwerks-Besitzern aufgefordert, sämtliche Gewerke Oberschlesiens zu einer Versammlung einzuladen, um denselben die Gesetzes-Entwürfe u. s. vorzulegen, und ihre Bemerkungen hierauf entgegen zu nehmen, die dann der gedachten Versammlung, welche am 14. d. M. ihre regelmäßigen Sitzungen beginnen wird, zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen.

Auf mehrseitigen Wunsch werden daher die resp. Herren Gewerke resp. deren Herren Bevollmächtigten zu einer Versammlung auf den 15. d. M. Vormittags 10 Uhr in dem Gasthose zu Königsbütte ergebenst eingeladen.
Zarnowitz, den 9. Oktober 1848.

Klaus, Bürgermeister.

Der Verein der Aerzte

zur Förderung des Medizinalwesens, derselbe, welcher früher den Namen „Verein der Aerzte zur Förderung ihrer Standes-Interessen“ führte, kann seine nächste Central-Versammlung erst den 24. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr im Gasthose zur Krone in Piquis abhalten, weil wegen verspäteten Drucks der Verhandlungen vom 12. September d. J. die dagegen zu erwartenden Demonstrationen sonst nicht rechtzeitig an den unterzeichneten Vereins-Vorstand gelangen können. Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung, so wie um Einwendung der genannten Demonstrationen bis spätestens den 17. Oktober d. J. an den Unterzeichneten werden alle zur ärztlichen Praxis berechtigten Medizinal-Personen ergebenst eingeladen.
Wahlstatt, den 9. Oktober 1848.

Dr. Bobertag, z. J. Vorsitzender des Vereins.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten und belebtesten Provinzial-Städte Schlesiens ist ein am Markt gelegenes Haus, in welchem seit mindestens 50 Jahren mit bestem Erfolg ein Kolonial- und Wein-Geschäft betrieben worden, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Die Kauf- und sonstigen Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen, welcher über Alles die genaueste Auskunft ertheilen wird.
Breslau, den 10. Oktober 1848.

G. Raabe vorm. F. Puppe,

Ring, Raschmarktseite Nr. 45, eine Treppe hoch.

Frische Gänseleber-Pasteten, reich garnirt
mit Perigord-Trüffeln, empfiehlt von jetzt ab
C. F. Dietrich aus Straßburg,

Schmiedebrücke Nr. 2.

Echten Limburger Käse,

frische Sendung, offeriren im Ganzen und einzeln billigst:

F. W. Scheurich und Straka,

Neue Schweidnitzer Straße Nr. 7, nahe der Promenade.

Gänzlicher Ausverkauf.

Albrechtsstraße Nr. 57, im ersten Viertel, werden sämtliche Modewaaren für Herren, um damit möglichst schnell zu räumen, bedeutend unter den Kostenpreisen verkauft.

Es befinden sich auf Lager: fertige Tucher, Fracks, Beinkleider, Westen, Schlafrocke (letzte in Seide, Sammt u. Wolle) wattirte Sackpaletots, Mäntel und fertige Tweens. Ferner:

Feine Niederländer Tuche, Winter-Rock- und Beinkleider-Stoffe, Westenstoffe (in Sammt, Seide, Cachemir und anderen Wollenstoffen), Herrenshawls und Halstücher, Hosenträger, weiße, seidene und bunte Hemden, Taschentücher, Schlipse, Reiseetaschen und eine sehr große Auswahl französischer Hüte.

Die geehrten Abnehmer dürfte die Ueberzeugung der billigen Preise um so mehr zu beträchtlichem Einkaufe auffordern.

Frische böhm. Fasanen,

das Paar 25 Sgr. bis 1 Rthl. die schönsten. Waldschneepfen das Stück 12 Sgr. Krametsvögel das Paar 2½ Sgr. Böhmisches Rebhühner zu den billigsten Preisen.

Frische Hasen,

gut gepickt, das Stück 12 bis 15 Sgr. die schönsten. Rehkeulen, das Stück 25 Sgr. bis 1 Rthl. 5 Sgr. die stärksten, empfiehlt frisch und gut: Beier, Wildhändler, Kupferschmiedestr. Nr. 16.

Der Backverein der Maschinen-Bau-Anstalt wünscht 1000 bis 1200 Sack gute Speise-Kartoffeln gegen baare Zahlung zu kaufen, und ersucht Lieferungslustige um Angabe des Preises, zu welchem sie den Scheffel, gestrichen gemessen, hier in Breslau oder einem andern Orte liefern würden.

Offerten werden bis zum 18. Oktober franco in Breslau, Lorenzgasse Nr. 3, erbeten.

Ein Konditor-Gehülfe

findet Beschäftigung Goldeneradegasse Nr. 5.

Beim Beginn eines neuen Quartals empfehlen wir allen Freunden einer entschiedenen gesinnungstüchtigen Lektüre die Zeitschrift:

Der Leuchtturm, Wochenschrift

für Politik, Literatur und gesellschaftliches Leben,

redigirt von

Ernst Reil.

Eine von den wenigen Zeitschriften, die schon seit Jahren die Sache der Freiheit mit energischer Entschiedenheit vertheidigen, hat sich der Leuchtturm auch in neuerer Zeit die Achtung aller wahrhaft Liberalen zu erhalten gewußt und statt weniger nur noch mehr Freunde gefunden. Er ist zugleich ein Ergänzungsbild aller politischen Tagesorgane.

Der Leuchtturm erscheint monatlich 4 Mal und zwar jeden 1ten des Monats, 4 bis 5 Bogen und die übrigen Wochen 1 bis 1½ Bogen stark, und bringt monatlich das vorzüglich ausgeführte

Portrait eines freisinnigen Zeitgenossen

und

eine gute politische Karrikatur.

Die Porträtirung der ausgezeichnetsten Mitglieder der Frankfurter National-Versammlung ist bereits einem tüchtigen Künstler übertragen worden.

Der Preis pro Quartal ist

nur 24 Sgr.

Das neueste Heft (Nr. 21) enthält neben

andern interessanten Artikeln:

Canfouci und die preuß. Hofcamarilla.

Die politischen Klubs, Vereine und Volksredner in Berlin.

Ruges Biographie und Charakteristik,

mit Portrait

und einer Karrikatur: Wrangels Grabrede.

Leipzig, im Oktober 1848.

E. Reil u. Comp.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellung an.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Lauenzienstraße Nr. 38 (sonst unter Nr. 17) belegenen, der verw. Kunstgärtner Gebhard, Karoline geb. Plathner, jetzt verw. Kunstgärtner Borbad gehörigen, auf 19,054 Rthl. 24 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 14. März 1849,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmiedel in unserm Parteienszimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Breslau, den 17. August 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Schiffer Valentin Maczolla zu Oppeln gehörigen, auf 342 Rthl. 29 Sgr. geschätzten Oberfahns I. 4587, haben wir einen Termin auf

den 22. November 1848

vor dem Herrn Regierungs-Rath Schmiedel in unserm Parteienszimmer anberaumt. Die Taxe kann in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden die unbekannten Schiffs-Gläubiger bei Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 22. September 1848.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hiersebst auf der Wallstraße Nr. 1b. belegenen, dem Partikulier Edward Julius Gottheiner gehörigen, auf 22,928 Rthl. 10 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 13. April 1849, früh 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmidt in unserm Parteienszimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 21. Septbr. 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das Haus Nr. 113 und das Baragau-ackerstück Nr. 10 zu Wanzen, dem Georg Musil gehörig, gerichtlich abgeschätzt, ersteres auf 505 Rthl. 15 Sgr. und letzteres auf 180 Rthl., wird am

17. Januar 1849, Vormittags

11 Uhr,

an der Gerichtsstelle zu Wanzen subhastirt. Taxe und Hypothekenschein sind bei uns einzusehen.

Strehlen, den 24. September 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Cours de langue française.

Leçons de conversation et de perfectionnement de style chez H. Palis, Riemerzeile nr. 18. On y fait des traductions comme lettres, suppliques, objets littéraires, promptement et à un prix modéré.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Klosterstraße Nr. 31 und 32 belegenen, dem Zimmermeister Gottlieb Emanuel Hallmann gehörigen, auf 22,902 Rthl. 22 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücke, haben wir einen Termin auf den 9. Dezember 1848, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Inspector Riesling in unserm Parterre-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Substitutions-Registratur eingesehen werden. Breslau, den 22. Mai 1848.
Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Substitutions-Patent.

Die Bestimmung Nr. 17 zu Wanssen, dem Cigarren-Fabrikanten Friedrich Lambrecht und seiner Ehefrau Magdalena, geborene Schreiber, gehörig, gerichtlich auf 1251 Rthl. abgeschätzt, wird

am 10. Januar 1849, Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle zu Wanssen subhastirt. Taxe und Hypothekenschein sind bei uns einzusehen.

Strehlen, den 17. September 1848.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Ediktalladung.

Auf Antrag der Mitterbin zu der Verlassenschaft Christianen Emilien Borns zu Budissin wird der abwesende Friedrich Gotthelf Clausniger

aus Taucha, welcher als Korporal bei der dritten Eskadron des Königl. sächs. Husaren-Regiments aus den Feldzügen gegen Rußland in den Jahren 1812 und 1813 nicht zurückgekehrt ist, auch von da an von dessen Leben und Aufenthalt Etwas nicht zu erfahren gewesen, in Gemäßheit des Gesetzes vom 13. Novbr. 1779 hierdurch vorgeladen, den

vierzehnten März 1849,

bei Vermeidung, daß er außerdem für todt und sein Vermögen werde vererbt werden, an hiesiger Stadtgerichtsstelle zu erscheinen und seinen Antheil an dem Nachlasse Christianen Emilien Borns in Empfang zu nehmen.

Hierdurch werden auch für den Fall, daß der Abwesende sich nicht mehr am Leben befinden sollte, alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an dessen Vermögen Ansprüche zu haben glauben, unter der Warnung, daß sie widrigensfalls ihrer Ansprüche, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden erachtet werden, hierdurch gleichmäßig vorgeladen, gedachten Tages in Person oder durch hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte und so viel die Ausländer betrifft, durch, mit gerichtlichen Vollmachten versehenen Beauftragte ihre Ansprüche anzumelden und zu beschreiben, sich selbst auch gehörig zu legitimiren, hierauf mit dem desfalls bestellten Vertreter binnen sechs Wochen zu verfahren, zu beschließen und den

neunten Mai 1849

der Introlation der Akten, so wie den

dreizehnten Juni 1849

der Publikation eines Erkenntnisses gewärtig zu sein.

Auswärtige haben zur Annahme künftiger Ausfertigungen einen Bevollmächtigten am Orte des Gerichts zu bestellen.

Budissin, am 5. Oktober 1848.

Das Stadt-Gericht.

Ediktalladung.

Bei dem unterzeichneten Königl. Appellationsgericht hat Christian Gottlieb Gärtner, Einwohner und Schneider zu Dittelsdorf, in dem Königl. sächsischen Markgrafthum Oberlausitz, angebracht, daß seine Ehefrau Marie Dorothea, geb. Schubert, ihn gänzlich verlassen habe und mit der Versicherung, daß er seit elf Jahren von ihrem Leben und Aufenthalt nicht das Geringste habe in Erfahrung bringen können, auf öffentliche Vorladung derselben und Trennung der mit ihr geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 6. Dezember d. J.

zum Güte- und Rechtsstermine anberaumt worden ist, so wird die verehelichte Gärtner hierdurch vorgeladen, gedachten Tages, Vormittags 10 Uhr, vor dem hiesigen königlichen Appellationsgerichte in Person zu erscheinen, sich daselbst mit ihrem ebenfalls vorgeladenen Gemanne wo möglich zu versöhnen und die Ehe mit demselben gebührend fortzusetzen, bei fruchtloser Sühnempfehlung aber auf die wider sie erhobene Desertionsklage, welche in der Kanzlei des Königl. Appellationsgerichts hieselbst ihr auf Ansuchen vorgelegt und abschriftlich mitgetheilt werden wird, sich einzulassen und nach Befinden

den 6. Januar 1849

der Publikation eines Erkenntnisses gewärtig zu sein.

Budissin, am 8. Septbr. 1848.

Königl. sächsisches Appellationsgericht daselbst.

Klengel.

Schuster, S.

Unterrichts-Anzeige.

Ein Lehrer, welcher gründlichen Unterricht im Kegelspielen, in Clementargegenständen, wie in Realien erteilt (St. a 2 Gr.), wird nachgewiesen durch die Federposten-Handlung Albrechtsstraße Nr. 46.

Holz-Verkauf.

Aus der Oberförsterei Schöneiche sollen:

- 1) Donnerstag den 19. Oktober c. von 9 Uhr Vorm. ab im hohen Hause zu Wohlau
 - a) aus dem Schutzbezirke Heibau circa 220 Rstn. Erlen Scheit
 - 76 do. Kiefern do.
 - 30 do. Kiefern Knüppel und
 - 47 do. Kiefern Stockholz.
- b) aus dem Forstschutzbezirke Kreisdel
 - 1 Rstn. eichen Knüppel
 - 25 Rstn. Kiefern Scheit und
 - 90 do. Kiefern Knüppelholz.
- c) aus dem Forstbelauf Buschen
 - 162 Rstn. Erlen Scheit
 - 50 do. Kiefern do.
 - 4 do. Kiefern Stockholz.

- 2) Freitag den 20. Oktober c. von 9 Uhr Vormittags ab im Gerichts-freischam zu Friedrichsheim
 - a) aus dem Schutzbezirke Laxdorf circa 2 Rstn. eichen anbr. Scheit,
 - 4 do. eichen Stockholz,
 - 1 do. Buchen Stockholz,
 - 126 do. Kiefern Scheit,
 - 19 do. Kiefern Knüppel und
 - 125 do. Kiefern Stockholz,
- b) aus dem Forstbelauf Pronzen-dorf
 - 1 Rstn. Erlen Scheit,
 - 5 Rstn. Kiefern Scheit,
 - 1 Rstn. Kiefern Knüppelholz,
- c) aus dem Forstschutzbezirke Gleinau
 - 1/2 Rstn. eichen anbr. Scheit

meistbietend unter dem im jedesmaligen Termine noch bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wobei noch bemerkt wird, daß die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, das Holz auf Verlangen den Kauf-lustigen vorzuzeigen.

Schöneiche, den 5. Oktober 1848.
Die Königl. Forstverwaltung.
Wagner.

Lieferungs-Unternehmen.

Für die hiesige Königl. Artillerie-Werkstatt soll auf das Jahr 1849 die Lieferung ihres Bedarfs an Hanf, Leinwand und Leinöl öffentlich verbungen werden. Es ist hierzu auf Sonnabend

den 18. Nov. d. J. Vorm. 9 Uhr

ein Submissions-Termin für Hanf und um 9 1/2 Uhr ein Licitations-Termin für Leinwand und Leinöl im Werkstatt-Bureau auf dem Bischofshofe hieselbst, woselbst Proben von jenen Artikeln und die anderweitigen Bedingungen von heute ab zur Ansicht bereit liegen, angesetzt. Kautionsfähige und sonst geeignete Unternehmer werden hiermit zur Uebernahme dieser Lieferungen aufgefordert und ersucht, ihre Angebote zur Submission schriftlich und versiegelt bis zu Anfang des Termins einzu-reichen, zur Licitation aber persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Angebote mündlich abzugeben.

Reiffe, 11. Oktober 1848.

Königliche Verwaltung der Haupt-Artillerie-Werkstatt.

Concert-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß unsere Concerte von jetzt ab Sonntag Nachmittags im Liebichschen Saale und Donnerstag Abends im Café restaurant stattfinden. Das Nähere werden die jedesmaligen Annoncen besagen.

Das erste Concert im Café restaurant findet Donnerstag den 12. Oktober statt, wobei unter Anderem die C-moll-Symphonie von Beethoven zur Aufführung kommt.

Die Breslauer Theater-Kapelle.

Heiraths-Gesuch.

Der Besitzer eines Hotels im Werthe von 20,000 Rthl. in der Provinz, schuldenfrei, an der Eisenbahn, wünscht seinen Verhältnissen angemessen, sich zu verheirathen. Junge Wittwen oder Mädchen mit einigem Vermögen, die meinem Wunsch entgegen zu kommen gesonnen sind, bitte ich mich unter Adresse Fortuna, poste restante Breslau, gefälligst zu beschreiben. Die strengste Discretion wird zugesichert. Bildung und angenehmes Aeußere wird ganz besonders gewünscht.

Die Stellung eines Hauslehrers auf dem Lande in Oberschlesien, verbunden mit einem Gehalt von 130—40 Rthlr. pro Anno und freier Station, ist zu vergeben. Die Herren Bewerber müssen aber auch zugleich musikalischen Unterricht erteilen können. Näheres bei B. Mannheimer in Breslau, Altstädterstraße Nr. 4, Morgens von 7—8, Mittags von 12—1.

Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr bis ein weißer Hund, welcher mehreren Damen folgte, in der Nähe des Graf Henselschen Palais auf der Promenade, ein Kind in die Lippe. Der Eigentümer des Hundes wird zur Beruhigung bekümmelter Eltern hiermit recht dringend gebeten, seine Adresse Tauenzienstraße 68, 3 Treppen hoch, bei Meyer schnelligst abgeben zu lassen, damit von dem Gesundheitszustande des Hundes die nöthige Kenntniß genommen werden könne.

Breslau, 10. Oktober 1848.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Im Laufe dieses Monats beginnen bei mir wieder die Tanzstunden. Diejenigen, welche noch daran Theil nehmen wollen, erfahren Näheres Dhlauerstraße Nr. 4 im dritten Stock.

Jeanette Kobler,

Tanzlehrerin.

Die englische Litteratur und Handlung

von Alaufa und Hoyerdt, Ring Nr. 43,

Handlungs- und Vertriebs-Bücher

empfehlen die anerkannt größte Lager selbst limitierter und dauerhafter in englisch

Handlungs- und Vertriebs-Bücher

für jedes Geschäft passend, zu billigen Preisen.

Bemerkung: Bei Aufstellung neuer Maschinen können wir nimmere jede Bestellung

rad aufstellen und insondere bei großer Anzahlungen und Buchbinderen bei sehr

billigen, große Vortheile einräumen.

Alaufa und Hoyerdt,

Handlungs- und Vertriebs-Bücher.

Wiener Speisen

sind von morgen an und für immer bei mir

zu haben, als: Roßbraten, Schnitzel, gefüll-

ten Rehrup, gefüllten Hef, gefülltes Kraut,

Budin, seine Mehlspeisen und Zuckerbäcke-

reien. Auch werden Bestellungen angenommen

und aufs Beste besorgt. Es empfiehlt sich

zur gütigen Beachtung.

Rosalie Ogelwicht,

Katharinenstraße Nr. 7, im Hofe im linken

Seitengebäude im zweiten Stock.

Alle Konfektturen werden für Wieder-

verkäufer möglichst billig, das Pfund Bonbon

mit 1 Sgr. 3 Pf. in der Konditorei und

Bonbonfabrik Karlsstraße Nr. 2 angefertigt.

Hauk.

Buchstings

in 50 neuen Mustern und guten Quali-

täten, den Stoff zum Beinkleid von 4 1/2

Rthl. an, ordinäre zu 3 Rthl. empfiehlt:

Emanuel Hein,

jetzt Ring Nr. 27, neben dem

goldenen Becher.

Wer in einer anständigen Familie tanzen

lernen will, kann sich melden: Reherberg

Nr. 9, par terre.

Gute Milch sendet täglich das Freigut

Klein-Gandau nach Breslau und solche in Fla-

schen auf Verlangen auch ins Haus. Näheres

Tabakhandl. Gendry u. Sabel, Dhlauerstr. 12.

Eine junge gute Kuhziege steht Reherberg

Nr. 13 billig zum Verkauf.

Ein großer Schüttboden ist Hummeri

Nr. 17 zu vermieten und Weihnachten zu

beziehen.

Ein gut möblirtes Zimmer, wobei Kost

und Bedienung, ist gleich zu beziehen: Dder-

straße Nr. 14, dritte Etage.

Hummeri Nr. 17 ist der dritte Stock, be-

stehend aus 3 Stuben, Cabinet und Küche,

zu vermieten und bald oder Weihnachten

zu beziehen.

Breslau, den 10. Oktober.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Cours: Holländische Rand-

Dukaten 96 1/2 Br. Kaiserliche Dukaten 96 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or

112 1/2 Gld. Polnische Courant 94 1/2 Br. Oesterreichische Banknoten 94 1/2 Br. Staats-

Schuld-Scheine per 100 Rthl. 3 1/2 % 73 1/2 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 %

95 3/4 Br., neue 3 1/2 % 77 1/2 Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthl. 3 1/2 % 90 3/4 Br.,

Litt. B 4 % 92 1/2 Br., 3 1/2 % 81 1/2 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 % 90 3/4 Br., neue

90 3/4 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 86 Br. Ober-

schlesische Litt. A 3 1/2 % 87 Gld., Litt. B 87 Gld. Niederösterreichische 3 1/2 % 68 1/2

Br. Köln-Mindener 3 1/2 % 74 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40 1/2 Gld.

Berlin, den 9. Oktober.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3 1/2 % 74 etw. bez. u.

Br., Prior. 4 1/2 % 88 1/2 Gld. Niederschlesische 3 1/2 % 68 bez., Prior. 4 % 81 1/2 Br.,

Prior. 5 % 94 Gld., Serie III 5 % 88 1/2 Gld. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 87 u. 87 1/2

bez. u. Gld., Litt. B 87 u. 87 1/2 bez. u. Gld. Rheinische 5 1/2 % Br. Gld., Prior. 4 %

66 1/2 Br. Posener-Stargard 4 % 66 Br. — Quittungen-Sogen: Friedrich-Wilhelms-

Nordbahn 4 % 41 1/2, 41 1/2 u. 1/2 bez. u. Br. — Fonds- und Geld-Sorten:

Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % 74 u. 73 1/2 bez. u. Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine à

50 Rthl. 87 1/2 etw. bez. Posener Pfandbriefe 4 % 96 Br., neue 3 1/2 % 77 1/2 Br. Fried-

richsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or 112 1/2 u. 1/2 bez. Polnische Pfandbriefe 4 % neue 90 bez.

Die Wiener Ereignisse haben auf unsere Börse nachtheilig gewirkt; die Course der

Fonds und Eisenbahn-Aktien sind seit voriger Post merklich gewichen.

Mafulatur

ist zu verkaufen Herren-Strasse Nr. 20, in der Buchhandlung.

Fette Schöpfe,

mit Körnern gemästet, stehen 120 Stück zum sofortigen Verkauf auf dem Dom. Arnolds-mühle bei Deutsch-Biffa.

Vermietungs-Anzeige.

In Nr. 37 Albrechtsstraße ist die 1ste Etage wenn es gewünscht wird möblirt, desgl. die 3te Etage, jede bestehend in 6 heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller etc. nebst Stal-lung und Wagenplatz, desgl. eine kleine Woh-nung sofort zu vermieten und zu beziehen. Das Nähere bei Hrn. Kaufm. Kohn daselbst.

Zu vermieten und bald zu beziehen:

Rosmarkt Nr. 3 der erste Stock, bestehend in 5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer und Beigelaß, und ebendasselbst ein Verkaufsgewölbe und Comptoir.

Blücherplatz Nr. 14 der 3. Stock, bestehend in 1 Zimmer, Cabinet, Küche und Beigelaß. Näheres bei dem Haushälter, Blücherplatz Nr. 14.

Eine neu eingerichtete, geräumige, feuerstichere Comtoir-Gelegenheit ist Karlsstraße Nr. 36 bald oder später zu vermieten und Näheres beim Eigenthümer zu erfahren.

Ring Nr. 29

in der goldenen Krone ist im ersten Stock eine große Stube als Handlungs-Lokal — im zweiten Stock eine Wohnung von 2 Piecen und Cabinet — im dritten Stock 1 Stube mit Alkove und 1 Stube nebst Cabinet bald oder ab Weihnachten zu vermieten.

Ein seinem Fache gewachsener, militärfreier unverheiratheter Wirthschaftsbeamter, welcher der polnischen Sprache mächtig und die besten Zeugnisse besitzt, sucht als solcher ein baldiges Unterkommen. Näheres durch den Riemermeister Herrn Brabus in Dels, oder auf portofreie Anfragen poste restante K. Groß-Strehlig.

Zu vermieten

sind Nikolaistraße Nr. 10, 11, im Hinterge-bäude dritte Etage, zwei große Stuben, zwei Alkoven, zwei Küchen und Bodengelaß, im Ganzen oder getheilt, künftige Weihnachten an einen stillen Miether.

Eine Stube,

elegant tapezirt, mit und ohne Möbel, ist Ring Nr. 9, erste Etage, zu vermieten.

Ein Keller

hell u. trocken ist Ring Nr. 9 zu vermieten.

Gut möblirte Zimmer sind stets auf belie-

bige Zeit zur Aufnahme Fremder bereit: Albrechtsstraße Nr. 39, der Königl. Bank gegen-über, erste Etage. R. Schultze.

Angelkommene Fremde in Zettlig's Hotel.

Prinz Emil v. Steffony u. Sekretär Bou-logner a. Paris. R. L. Generalmajor v. Ben-ner, Landesgerichts-Präsident Freiherr v. As-per, Herren Marchall, Spina u. Kaufm. Bie-dermann a. Wien. Baronin v. d. Horden a. Dresden L. Gutsbes. Baron v. Senden aus Glogau. Gutsbes. Baron v. Neuf a. Loffen. Gutsbes. v. Zyhy a. Ungarn. Rient. Ruben-lus a. Deutsch-Lampe. Landesälteste v. Thie-lau a. Kamperdorf. Eisenbahn-Kommiss. v. Düring a. Dppeln. Herr Hallama a. Gust-tenburg. Gutsbes. Schulz a. Görzig. Pianist Bogt aus Berlin. Ober-Ingenieur Wollen-haupt a. Ratibor.

Breslauer Getreide-Preise

am 10. Oktober.

Sorte: beste mittlere geringste

Weizen, weißer 62 Sg. 56 Sg. 46 Sg.

Weizen, gelber 60 " 54 " 45 "

Roggen 36 " 32 " 28 "

Gerste 28 " 26 " 24 "

Hafer 18 " 17 " 16 "

I n h a l t :

Der Kaiser auf dem Wege nach Linz wird von dem Landvolk in seiner Weiterreise behindert; er beruft den Minister Hornbostl zu sich in das Hoflager, um die Erlasse zu kontrahieren. — **Muersperg** hat vor Wien noch seine alte Position inne, mehrere Abtheilungen Soldaten treten auf Seiten der Bürger. Das neue Ministerium wird sich sofort mit dem ungarischen Reichstag in Verbindung setzen.

Jellachich hat mit seinem Heere bei Bruck den österreichischen Boden betreten und steht nur noch eine Stunde von Wien entfernt. Der Reichstag sendet sofort eine Eskorte an den Kaiser, um dessen Rückkehr und einen Befehl zum Rückzuge Jellachichs zu erwirken.

Ganz Wien steht unter Waffen. — Von Stadt und Land eilt Hülfe herbei.

Breslau, 10. Oktober, Abends 10 Uhr.

Der Wiener Postzug, welcher um 3 Uhr Nachmittags hier eintreffen sollte, ist erst Abends 9 Uhr angekommen. Dieser Verspätung lag der Umstand zu Grunde, daß 1500 Flüchtlinge mit diesem Zuge von Wien abreisten und sich daher dessen Abgang dort bedeutend verspätete. Die mit demselben uns zugegangenen Nachrichten, die eine welterschütternde Katastrophe anzukündigen scheinen, lassen wir in chronologischer Ordnung folgen. Wir beginnen zunächst mit einer Mittheilung, welche die Vorfälle vor dem 9. Oktober berichtet.

△ **Wien, 9. Oktbr.** Nach der Erstürmung des Zeughauses war die maßlose Preisgebung aller Waffengattungen keine Volksbewaffnung mehr, es war eine leidige Plünderung. Volksklassen aller Farben und Tendenzen rissen die aufgehäuften Vorräthe an sich, eines der wichtigsten Güter der Nation — das Arsenal — drohte in Kurzem eine Beute des raublustigen Pöbels zu werden. Bald aber (gegen 9 Uhr Morgens) suchten die Nationalgarde-Wachen dem zügellosen Andrang dadurch Einhalt zu thun, daß sie Straßen und Wege zum Zeughause abgesperrten und Niemanden als Nationalgarden und Legionäre selbst passieren ließen. Dieselbe Sichtung wiederholten die Wachen an den Thoren zum zweiten Male; mit wahrhaft übermenschlicher Kraft und Anstrengung erweherten sie sich der ungestümen Haufen. Als aber das alles noch immer nicht ausreichen wollte, und man fortwährend Personen, die in Wien unter dem berühmten Namen der Kappelbuben bekannt sind, drei, vier Armaturstücke zugleich fortschleppen sah, da begaben sich 2 wohlgefinnte, notable Männer auf die Universität, um dem Nationalgarde-Oberkommando die Anzeige dieses schrecklichen Unfuges zu machen, worauf sogleich von beiden Waffenkörpern Verstärkungen nach dem Zeughause abgingen. Hier traf man nun die Verfügung, daß man allen verdächtig scheinenden Individuen, die beim Eingang nicht abzuwehren waren, beim Ausgange die erbeuteten Waffen wieder abforderte, was im ersten Augenblicke zwar einige Widerseßlichkeit, jedoch gänzlich fruchtlos hervorrief. Wie gerecht diese Energie war, zeigte sich dadurch, daß schon Nachmittags Individuen ergriffen wurden, die ihre Waffen verhandelt, abgesehen von dem noch viel schlimmeren Mißbrauche, der in verbrecherischen Händen vorerhand. Es wurde von gutdenkenden Bürgern nun eifrig auf Waffenträger dieser Art gefahndet; namentlich sind dabei die Verdienste jener obbemerkten zwei Männer, von denen Einer allein 800 Gewehre wieder einforderte und dem Zeughause ablieferte, mit aller Auszeichnung anzuerkennen. — Nach den heftigen Aufregungen des vorgestrigen Tages verging der gestrige auffallend ruhig. Ueberaus zahlreiche Spaziergänger durchströmten die Gassen, welche Schauplatz des Kampfes gewesen, Stephansplatz, Graben, Bognergasse, Hof, Freie und sämtliche Umgebungen des kaiserl. Zeughauses, um die Spuren der durch Kartätschenkugeln hervorgerufenen Zerstörungen zu beschauen; doch blieb die nächste Umgebung des k. Zeughauses, in Folge eines Reichstagsbefehls, abge-

schlossen. — Ängstliche Personen verlassen noch immer in Massen die Stadt, um sich in die nächsten Umgebungen, von denen besonders einige überfüllt sind, zu begeben. Das auf der Türkenschanze liegende Militär verlangt, dem Vernehmen nach, Nationalgardeskorps, um sicher in die Stadt rücken zu können. Noch ist darüber nichts Amtliches verfügt worden. Die Garden des Michelbairischen Grundes, verstärkt durch neuerlich bewaffnetes Volk, eskortirten jedoch Einzelne, so wie von demselben Grunde aus das seit drei Tagen ohne Löhnung und Ration geblieben erwähnte Militär aus eigenen Mitteln versorgt wurde. Besonders lobenswerth ist die auf demselben Grunde vorgenommene Entwaffnung unmündiger Jungen und verdächtigen Gesindels. Ein beiläufig 15 bis 16jähriger Tambour der Garde hat, aus Muthwillen, daselbst einen Soldaten tödlich verwundet. Bauern strömten fortwährend vom Lande herein, um bewaffnet zu werden. Ihrem Verlangen konnte jedoch nur unvollkommen willfahrt werden. Das Gerücht, daß Landvolk sich der Weiterreise des Kaisers auf der Lingerstraße widersetze, gewinnt mehr und mehr Halt durch das, ermutigend auf die Bevölkerung wirkende kaiserliche Handbillet, datirt von Sieghartskirchen. Es wird der Minister Hornbostl in demselben aufgefordert, sich zum Monarchen behufs der nothwendigen konstitutionellen Contrahierung etwaiger Verfügungen zu begeben. Hornbostl verzögert solches in der Abendsitzung der Reichskammer, und Löhrer's Vorschlag, es durch den Druck zu veröffentlichen, wird per acclamationem angenommen. Nur einmal im Laufe des Tages wurde ein Theil der Bevölkerung durch einen eben so falschen als panischen Schrecken allarmirt. Mehrere Individuen, die sich am Samstag zum ersten Male bewaffnet hatten, versuchten ihre Gewehre im Stadtgraben nächst dem Stubenthor. Da rief plötzlich eine Stimme mitten aus der auf dem Universitätsplatze zahlreich versammelten Menge: Man beschießt die Stadt aus Kanonen. Wie Spreuzerstiebte die Menge, drängte sich mit demselben Angstrufe gegen den Stephansplatz, wo leider im Gedränge mehrere bedauerliche Unglücksfälle vorkamen. Die Nacht, während welcher zahlreiche Patrouillen zu Fuß und zu Pferd die Stadt durchzogen, verlief ruhig. — Jetzt (8 Uhr Morgens) ziehen mehrere im Transporthause stationirt gewesene Gemeine von Deutschmeister auf die Universität, und werden mit Enthusiasmus empfangen. — Bis heute 9 Uhr Vormittags sind nach den Berichten der k. k. Krankenhaus-Direktion 61 Verwundete (wovon aber mittlerweile 4 schon gestorben sind) und bis jetzt 110 Tödtliche überbracht worden. — Im Spital der barmherzigen Brüder befanden sich 28 Tödtliche, welche dem allgemeinen Krankenhause überbracht wurden, und 87 Blessirte.

* **Wien, 9. Oktober.** Man nennt unter den Minister-Kandidaten den Grafen Woyna, bisherigen Gesandten in Brüssel, als Minister des Aeußern. Baron Wessenberg ist flüchtig. Der bisherige Justiz-Minister, gegen welchen die furchtbarste Aufregung war, tritt als Deputirter wieder in den Reichstag ein. Das neue Ministerium wird sich unverzüglich mit dem ungarischen Reichstag in Verbindung setzen, und alle gegen Ungarn ergriffenen Maßregeln des Banus von Kroatien null und nichtig erklären. Letzterer steht seit vier Tagen bei Altenburg (s. dagegen unten), und die hiesigen Ereignisse haben vermuthlich seinen ganzen Plan gänzlich vernichtet. Alle Truppenverstärkungen werden ihm entzogen, und so wird er sich entweder in Unterhandlungen einlassen oder einen Vergleich mit Kossuth's Partei machen müssen. Hier hat sich im Zustand der Dinge nichts verändert. Das Flüchten in die Umgebung hat seit 48 Stunden stündlich überhand genommen.

Nachmittags. Jellachich hat Preßburg anfordern lassen, seinen Befehlen zu gehorchen und die Brücke herzustellen. Allein die Stadt hat sich an den hiesigen Reichstag um Hülfe gewendet. Dieser hat den Kaiser aufgefordert, alle kaiserl. Befehle in Betreff Jellachichs zurückzunehmen. Der Kaiser hat auf seiner Reise Hindernisse gefunden. Die Bauern sind bei Amstatten als Landsturm aufgestanden, und haben sich der Weiterreise widersetzt. Der Monarch hat an den Minister Hornbostl deshalb geschrieben, und dieser ist vergangene Nacht zu Sr. Majestät nach Sieghartskirchen abgegangen.

L **Wien, 9. Oktbr.** Unsere Lage gestaltet sich um Vieles freundlicher, und es dringt sich uns das Bewußtsein auf, daß mit dem 6. Oktober eine für Oesterreich und das gesammte Deutschland neue Aera beginnt. Auch das drohende Manifest des Kaisers vor seiner Abreise hat seine Spitze verloren. Gestern

Abends brachte man in den Reichstag ein Handbillet Sr. Majestät aus Sieghartskirchen (zwei Stationen von hier, auf dem Wege nach Linz), datirt an den Minister Hornbostl, worin er ihn ersucht, sich allsogleich in sein Hoflager zu begeben, um die nothwendigen Erlasse zur konstitutionellen Rechtsgültigkeit derselben zu kontrahieren. Es verbreitete sich das Gerücht gestern Abends, der Kaiser habe darum dieses Handbillet erlassen, weil ihn das Landvolk aufgehalten und die ihn begleitenden Regimenter, Dragoner und Infanterie, nicht gewagt hätten, Gewalt zu gebrauchen, aus Furcht, der Kaiser könnte dabei verletzt werden. Doch scheint dies unrichtig, da der Kaiser sich wirklich auf dem Wege nach Linz befindet. Hornbostl ist gestern Abends abgereist, mit einer Adresse des Reichstages an den Kaiser, die weiter nichts als eine ungefähre Paraphrase der Proklamation des Reichstages an die Völker Oesterreichs ist und den Kaiser der Liebe seiner Völker versichern soll. — Muersperg hält strenge Mannszucht und hat zwei plündernde Soldaten zur Warnung aufknüpfen lassen. Er steht noch immer in derselben Position, nur sind wieder zwei Kompagnien Deutschmeister zum Volke übergegangen. Sie wurden mit ihren Offizieren, welche schwarz-roth-goldene Binden tragen, auf ihrem Zuge zur Aula mit ungeheurem Jubel begleitet. Es scheint wirklich, daß auch unser Militär einen neuen Menschen angezogen, seine Standesvorurtheile abgelegt hat und sich dem Volke innig anzuschließen beabsichtigt. Ist dies wirklich der Fall, dann erst kann unsere Revolution als vollendet betrachtet werden. — Der erste Wiener Arbeiter-Verein hat eine Adresse an den Reichstag erlassen, worin er erklärt, daß er für Gesetz und Ordnung glüht, das Eigenthum als heilig betrachte und bereit sei, jeder Verletzung desselben sich entgegen zu stellen, für dessen Wahrung, wie für die Volksfreiheit ihr Blut zu vergießen. Der Reichstag hat diese Adresse als ein edles Beispiel der wahren Liebe zur Geseßlichkeit veröffentlicht (s. unten), die Arbeiter haben auch angetragen, eine mobile Garde bilden zu wollen, die nach innen und außen gegen die Feinde der Ruhe und Ordnung, wie gegen äußere Angriffe zu kämpfen bereit sein sollte. Gegen die Annahme eines solchen Antrages müssen sich natürlich große Bedenken erheben, da die daraus sich ergebenden Konsequenzen eine furchtbare Tragweite haben, und den Bestand der größten Gefahr aussetzen müßte. — Die Barrikaden sind noch immer nicht ganz weggeräumt, die Arbeiter haben an einigen Punkten sich geradezu geweigert, es ohne einen förmlichen Befehl des Reichstages zu thun, und bloß die Straßen so weit frei gemacht, daß ein Wagen passiren kann. — Nach gestrigen authentischen Nachrichten stand Jellachich vor Preßburg, das er zu bombardiren drohete. Doch heißt es heute, er sei bereits bei Altenburg und nähere sich Wien. Der Sicherheitsausschuß des Reichstages berathet über die Mittel, wie die Bewohner des flachen Landes in diesem Falle vor den Plünderungen von Seiten der Kroaten sicher zu stellen. Kossuth soll mit einem Heere von 60,000 Mann den Banus verfolgen. — Es bestätigt sich wirklich, daß in Latours Papiere sehr gravirende Indizien vorhanden sind, die ein Einverständnis desselben mit der Kamarilla zur Unterdrückung der Volksfreiheit als bestimmt herausstellen. Der General Bedtold, der sich bei Weiskirchen so schändlich benommen, ist darin zum Kommandanten der Wiener Nationalgarde bestimmt. Ein zweiter Brief aus Cilly von einem General G. an Latour spricht gradezu von der Nothwendigkeit, die Brut der Aula zu ersticken und die Stimmen der Linken zum Schweigen zu bringen. Diese Briefe sind bereits vom Studenten-Komitee dem Reichstage übergeben worden, der sie wahrscheinlich auch der Deffentlichkeit überantworten wird. — Das Studenten-Komitee ermahnt das Volk, sich von keinen Plakaten zu unbesonnenen Schritten hinreißen zu lassen und nur dem Reichstage allein zu vertrauen, der für die Interessen der Freiheit einsteht. Wirklich ist die bis jetzt behauptete Stellung desselben eine höchst würdige; er hat sich noch nicht ein Haar breit vom loyalen Boden entfernt und nur in so weit, als es die so außerordentlichen Umstände erheischen, die exekutive Macht an sich genommen. — Unsere Hoftheater haben noch nicht zu spielen angefangen, während das Theater an der Wien schon gestern eine Vorstellung gegeben, gleichsam unter dem Schutze der Bajonette, da das Militär in dieser Vorstadt postirt ist. — Bemerkenswerth ist die Versicherung des englischen Gesandten, der zur Beruhigung der Gemüther, als man ein Bombardement der Stadt befürchtete, behauptete, man dürfe eine Stadt nach den Bestimmungen des Völkerrechtes

nicht bombardiren, in der sich diplomatische Corps des Auslandes befinden.

Nachschrift. Um 4 Uhr. Es heißt, Jellachich stehe schon bei Bruck, 3 Stunden von Wien, die Barrikaden werden übrigens weggeräumt, die Läden sind wieder offen und der Verkehr ist so lebhaft wie sonst. Bald werden äußerlich keine Spuren der furchtbaren Scenen des sechsten Oktobers vorhanden sein, während die Nachwirkungen unauslöschlich sind.

***** Wien, 9. Oktober. Mittag 12 Uhr.** So eben langt die Nachricht an, daß die Truppen von Jellachich bei Bruck an der Leitha den österreichischen Boden betreten haben. Nachdem seine Absichten nicht bekannt sind, wurde aus der permanenten Kommission des Reichstags der Abgeordnete Prato an ihn entsendet, mit der Forderung, in seinem Marsche stille zu halten. Zu gleicher Zeit wurde ein Courier an den Kaiser nach Sieghardskirchen entsendet, damit auch der Kaiser einen ähnlichen Befehl erlassen. — Vom Gemeinde-Ausschusse der Stadt Wien kommt eine Deputation unter Vortritt des Dr. Stifft jun. und Direktor Karl mit dem Ansuchen, an den Kommandirenden Auersperg den Befehl ergehen zu lassen, er möge seine drohende Stellung ändern, und das Militär in die Kasernen beordern. Es wurde auch eine Deputation mit diesem Ansuchen an den Kommandirenden Auersperg entsendet. — Von Graz langt so eben ein Corps von Freiwilligen an, welche sich der Stadt zur Verfügung stellen, mit der Anzeige, daß im Nothfalle die Gräber in Masse zu Hülfe eilen werden. — Auch aus dem Marchfelde sind so eben Bauerndeputationen angekommen, die sich ebenfalls angeboten haben, dem Reichstage zur Verfügung stellen zu wollen.

2 Uhr. Eine Bedettenlinie ist von Wien bis an die Gegend von Bruck gebildet, und Graf Auersperg ersucht worden, das Militär in die Kasernen zurückzuziehen. Herr Scherzer hat das Oberkommando der Nationalgarde niedergelegt und Hauptmann Braun es übernommen. An Se. Majestät ist eine Estafette abgeschickt worden, um dessen allgütige Rückkehr, und einen Befehl an den Baron Jellachich zu erwirken, der dessen sogleichen Rückzug anordnet. Morgen findet das Leichenbegängniß der Gefallenen statt.

3 Uhr. Die Kroaten sind in Schwadronen gesehen worden, aber meistens raublustiges, unorganisiertes Gesindel. 8000 Sererjaner suchen sich bei Oedenburg durchzuschlagen. — Das Oberkommando der Nationalgarde hat Befehl erhalten, Wien in Verteidigungs-Zustand zu setzen.

4 Uhr. Auf die Kunde, daß Jellachich im Anmarsch und nur noch über eine Stunde von Wien entfernt sei, wird Allarm durch alle Straßen Wiens geschlagen.

Wir lassen nun die in den voranstehenden Korrespondenzen erwähnten drei Aktenstücke, nämlich I. den Aufruf an die Völker Oesterreichs; II. an die Nationalgarde; und III. eine Adresse der Arbeiter an den Reichstag folgen.

I. Völker Oesterreichs!

Die Folgen verhängnißvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgebäudes zu erschüttern. — Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene konstituierende Reichstag erkannte in den ersten Stunden des 6. Oktobers die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- und Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreißen drohte, bemühte sich der Reichstag, kraft seiner Völkervollmacht und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selber für permanent und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen perma-

nenten Ausschuss zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. — Aber der konstituierende Reichstag hielt auch die Stellung fest, die er dem constitutionellen Throne gegenüber einnimmt und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er entsendete eine Deputation an Se. Majestät den constitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveränität die Wünsche des souveränen Volkes zu erfüllen und dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Seine Majestät so gleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren hatten, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums zu verfügen und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker Oesterreichs wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung der Angelegenheiten des großen Gesamtwaterlandes zuzusichern.

Leider wurden Se. Majestät am 7. Oktober zu dem tief beklagenswerthen Entschlusse bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen.

Nadurch ist das Vaterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unsers hoch berufenen Waterlandes abermals in Gefahr; Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder jene thatkräftige politische Besonnenheit und jenen hochherzigen Edelmut bewiesen, wie in den Tagen des Mai.

Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen, wir sollen ein Werk vollbringen, welches, wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat; wir sollen einen politischen Staatsbau aufzuführen, der verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerverstaat vereinigt, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprinzip die gleiche Freiheit Aller sein soll.

Völker Oesterreichs! der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun, thuet auch Ihr das Euerige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles, was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen wir für Euch sein!

Dem Gebote der Nothwendigkeit und dem Gesetze der konstitutionellen Monarchie folgend, hat der konstituierende Reichstag heut folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Daß die Minister Doblhoff, Hornbostl und Krauß die Geschäfte aller Minister führen, nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsführung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Sr. Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen, und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten.

b) Sei eine Denkschrift an Se. Majestät aus Anlaß höchst Ihres Manifestes zu erlassen. Darin soll der konstitutionelle Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichen Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist.

Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhebung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selber getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetz, an der konstitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!

Wien, am 7. Oktober 1848.

Vom konstituierenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident.
Carl Wiser, Schriftführer.

II. Nationalgarden!

Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Waterlandes, die Unverletzlichkeit des konstitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarde gestellt. Den höchsten Gütern des Volkes, den ruhmvollen Errungenschaften unseres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann nur durch einig, kräftiges Zusammenwirken der Volkswehr und

der Volksvertreter beschworen werden. Nationalgarden, das Vaterland ruft! Erfüllen wir einig und kräftig die heiligste Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu schützen.

Wien, den 7. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande,
Franz Smolka, erster Vice-Präsident.
Cavalcabò, Schriftführer.

III. Hohe Reichsversammlung!

Der erste allgemeine Wiener Arbeiter-Verein, der für die Aufrechthaltung sowohl der Freiheit, als auch der gesetzlichen Ordnung glüht, und einem anarchischen Zustande durchaus nicht das Wort reden will, sieht sich verpflichtet, einer hohen Reichs-Versammlung den Dank im Namen der ganzen Arbeiterklasse Wiens dafür auszudrücken, daß eine hohe Reichsversammlung das Staatsruder in den jetzigen Tagen der Gefahr mit einer solchen Kraft in die Hände genommen, und unsere verwirrten Angelegenheiten zu einem, gewiß jeden Theil des Volkes befriedigenden Ende zuzuführen gedenkt, welches ihr auch jedenfalls gelingen muß, wenn sie vom Volke in ihren Beschlüssen unterstützt wird. — Der Arbeiterverein, welcher nur in dem kräftigsten Zusammenwirken die Freiheit des ganzen Volkes gewahrt sehen kann, und der auch in diesen Tagen bewiesen hat, daß es den Arbeitern nicht um Raub und Plünderung zu thun sei, stellt sich ganz zur Verfügung einer hohen Reichsversammlung, mit dem Bedeuten, ihre Beschlüsse, welche gewiß nur zum Wohle des Gesamtvolkes dienen werden, mit dem Leben gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie immer kommen wollen, zu vertheidigen, um auch auf diese Art nach seinen Kräften zum Wohle des Staates beitragen zu können. — Der Vorstand des ersten Wiener Arbeitervereines. — Anton Schmit, Sebastian Tack, Comité-Mitglieder.

* * Die Posten aus Ofen und Pesth vom 6. und 7. Oktober sind eingetroffen. Von Pesth bis in die Gegend von Raab ist alles mit magyarischen Freiwilligen und Landstürmern bedeckt. Auch an der Seite von Dedenburg rückt der Landsturm vor. Jallachich war am 7. Oktbr. bis in die Nähe von Preßburg gerückt. Er scheint in diese Stadt einrücken zu wollen. — In Eszengrad, Szentes, Szegvár, H. M. Vasarhely und Sieged hat sich ein Landsturm organisiert, wie es heißt, 50,000 Mann stark. — In Neusohl sind am 22. Septbr. zwei Compagnien des ungarischen Regiments Prinz von Preußen eingezogen.

* Aus Bukarest wird vom 30. September gemeldet, daß nach der Besetzung der türkischen Truppen in dieser Stadt Ruhe herrschte. Alle prov. Reichstags-Mitglieder sind gefangen genommen, und der türkische Commissär Fuad Effendi hat eine neue Regierung, an deren Spitze Fürst Kantakuzens steht, eingeführt. Die Russen haben ihre alte Stellung in der Moldau noch unverändert.

Wien. Börsenbericht. (Mittags 1 Uhr.) Die laufenden Geschäfte mit 8 à 10 pCt. billiger abgewickelt. Viele Insolvenz-Erklärungen, welche erfolgten, bewirkten Nothverkäufe, wodurch 5 Cpt. Metalliques bis 69 1/2 sanken. In Eisenbahn-Aktien wurden in Nordbahn einiges mit 99 und 100 umgesetzt, andere Effekten blieben nominell.

Bank-Aktien 990—1000.

Spport. Metalliques 71—72.

Lotterie-Anleihe v. J. 1834 120.

1839 76.

Kaiser Ferdinands Nordbahn 100—101.

Wien-Stocknitzer 90.

K. vollen. Duk.-Agio 17 pCt.